



2023

JAHRESMAGAZIN



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

Daten, Zahlen, Fakten

UNIVERSITÄT (STAND: 31.10.2023)

Professuren: 347 (mit Medizin)

Juniorprofessuren: 23

Studierende: 19.227

davon ausländische Studierende: 1.731

Studienangebote: 233

Beschäftigte ohne Medizinische Fakultät: 2.314

Azubis ohne Medizinische Fakultät: 35

Drittmittelbeschäftigte ohne Medizinische Fakultät: 512

MEDIZINISCHE FAKULTÄT UND
UNIVERSITÄTSKLINIKUM (UKH)

Einrichtungen (Kliniken, Institute, Sonstige): 100

Betten: rund 900

Beschäftigte Medizinische Fakultät: 684

Drittmittelbeschäftigte Medizinische Fakultät: 157

Beschäftigte UKH: 3.351 und 175 Azubis

LANDESZUSCHUSS 2023
FÜR FORSCHUNG UND LEHRE

Universität ohne Medizinische Fakultät: 171,4 Mio. Euro

Medizinische Fakultät: 70,8 Mio. Euro

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ich freue mich, mit Ihnen gemeinsam an dieser Stelle noch einmal auf das vergangene Jahr zurückblicken zu dürfen. Auf die Höhepunkte, die es uns geboten hat, auf Neuerungen und auch auf durchaus herausfordernde Prozesse. Sowohl in den Beiträgen auf den kommenden Seiten als auch in der umfangreichen Chronik werden Sie auf wissenschaftliche Erfolge, neue Forschungszentren und ähnliche Nachrichten stoßen, die zu würdigen auf dieser Seite den Rahmen sprengen würde.

Lassen Sie mich auf einige Themen dennoch kurz eingehen – zum Beispiel auf Nachrichten, die uns im Jahr 2023 noch einmal vor Augen geführt haben, welcher Liga Forschende an der MLU angehören. Mit Prof. Dr. Jonathan Chase hat ein seit 2014 an der Universität und dem Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig tätiger Wissenschaftler einen der renommiertesten und begehrtesten Forschungspreise Europas erhalten: den ERC Advanced Grant. 2,5 Millionen Euro erhält er für sein Projekt, mit dem er Konzepte für ein besseres Verständnis der Artenvielfalt und deren Wandel entwickelt. Im Herbst dann wurde der Physiker Prof. Dr. Stuart Parkin als einer von 23 Forschenden weltweit und als einziger aus Deutschland in das Ranking „Clarivate Citation Laureates 2023“ aufgenommen – eine Auszeichnung für seine revolutionären Arbeiten zur Spintronik und zu neuartigen Speichertechnologien. Die Preisträger gelten auch als mögliche Kandidaten für einen Nobelpreis. Ich bin stolz darauf, dass Wissenschaftler unserer Universität solche außergewöhnlichen Erfolge feiern können.

Stolz bin ich aber auch auf die Ausbildung von Promovierenden, die noch am Anfang einer möglicherweise ähnlichen wissenschaftlichen Karriere stehen. Dass wir uns mit der Arbeit in diesem Bereich nicht verstecken müssen, hat die Verlängerung zweier Graduiertenkollegs (GRK) gezeigt. Jeweils fünf Millionen Euro Förderung erhalten die in der Pflanzen- und der Proteinforschung angesie-

delten Kollegs von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Aber nicht nur die Fördersumme lässt aufhorchen, vor allem die Bilanz der bereits seit 2019 laufenden GRK nötigt mir Respekt ab – insbesondere, wenn man bedenkt, dass ein Großteil der Promotionen unter den schwierigen Bedingungen einer Pandemie entstanden ist. Dennoch konnten alle Arbeiten fertiggestellt werden.


In der Lehrkräftebildung, die stark im Fokus des öffentlichen Interesses steht, sehen wir heute die Ergebnisse von Veränderungen der vergangenen Jahre: Nach der Steigerung der Zahl der Studienplätze wächst nun auch die Zahl der Absolventinnen und Absolventen, die die Universität in Richtung Schule verlassen. Auch die ersten Lehrkräfte im Seiteneinstieg haben im Jahr 2023 ihre Zertifikate an der MLU erhalten. Wir sind uns unserer wichtigen Rolle, die wir bei der Behebung des Lehrermangels in Sachsen-Anhalt spielen, auch weiterhin sehr bewusst.

Liebe Leserinnen, liebe Leser, die MLU arbeitet in vielen Bereichen an den Themen der Zukunft, in der Forschung wie in der Lehre. Als größte Universität des Landes und wissenschaftlicher Nukleus der Saalestadt werden wir einen Anteil daran haben, wie Halle das Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation ausgestaltet. Die Entscheidung dafür ist bekanntlich im Februar 2023 gefallen. Um all diese Arbeit erfolgreich fortsetzen zu können, muss sich allerdings auch die Universität selbst zukunftsfähig aufstellen: Im vergangenen Jahr haben wir mit dem ersten Entwurf zum Hochschulentwicklungsplan II dafür den Grundstein gelegt. Dieser wird uns auch im neuen Jahr beschäftigen.

Für all das, was dieses Jahr 2024 uns bringt, wünsche ich Ihnen und uns viel Erfolg.



Prof. Dr. Claudia Becker,
Rektorin der Martin-Luther-
Universität Halle-Wittenberg
(Foto: Markus Scholz)


Ihre Claudia Becker
Rektorin

INHALT

DIE UNIVERSITÄT

- 6 Eine mitteldeutsche Erfolgsgeschichte**
Das Deutsche Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig hat sein zehnjähriges Bestehen gefeiert.
- 8 Neu aufgelegt: Amos Werke**
In dem Buch finden sich nicht nur die Werke Anton Wilhelm Amos, sondern auch eine Einführung in dessen Biografie und den Kontext der Schriften.
- 10 Meldungen**
- 11 Lobby für die Kleinen Fächer: Erster Strategietag zum Thema an der MLU**
- 12 „Ich möchte Mut machen“**
Der Biochemiker Dr. Enrico Ehrhardt war einst selbst Deutschlandstipendiat. In diesem Jahr war er als Vertreter eines Förderers bei der Vergabe dabei.

CHRONIK

- 14 Jahreschronik 2023**

FORSCHEN UND PUBLIZIEREN

- 26 „Zusammenhalt beginnt in der Kita“**
Die Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Johanna Mierendorff spricht über Ergebnisse des Forschungsprojekts „Segregation und Trägerschaft“.
- 29 Meldungen**
- 30 Eine blitzgescheite Idee?**
Physiker der MLU und des Start-ups NORCSI arbeiten an einer neuen Generation von Lithium-Ionen-Batterien.
- 32 Meldungen**
- 34 Brandspuren eines vereinten Landes**
Die Erinnerung an die deutsche Einheit müsse auch eine Erinnerung an die rechte Gewalt Anfang der 1990er Jahre sein, sagen Prof. Dr. Till Kössler und Dr. Janosch Steuer.

- 36 Kooperation auf Augenhöhe**
Die Medizinerin Prof. Dr. Eva Kantelhardt setzt sich dafür ein, die Gesundheitsversorgung in afrikanischen Ländern zu verbessern.

STUDIERN, LEHREN, LEBEN

- 38 Geschäft: Johanna Kippe hat ihr Staatsexamen**
Die Lehramtsausbildung ist für die Universität Halle profilbildend. Inzwischen zeigen sich auch die Effekte von erhöhten Aufnahmekapazitäten in der jüngeren Vergangenheit.
- 40 Meldungen**
- 42 Im Mutterland des Jazz**
Zehn Tage hat die Uni-Bigband im Herbst im US-Bundesstaat Georgia verbracht. Die Konzertreise war auch ein besonderer Abschluss für den langjährigen Band-leader Hartmut Reszel.

INTERNATIONALES

- 44 Kriegsberichterstattung: „Das Gefühl der Not ist ansteckend“**
Wie haben europäische und ukrainische Medien zu Beginn des Kriegs in der Ukraine berichtet? Zu dieser Frage hat die Linguistin Dr. Anna Verbytska an der MLU geforscht.
- 46 Meldungen**

PERSONALIA

- 47 Revolutionäre Arbeit: Stuart Parkin wird „Citation Laureate“**
Der Professor der Universität Halle und Direktor des Max-Planck-Instituts für Mikrostrukturphysik zählt zu den „Clarivate Citation Laureates 2023“.
- 49 Meldungen**



Die Wissenschaftsshow „Science vs. Fiction“ von YouTuber Jack Pop war ein Höhepunkt der 20. Langen Nacht der Wissenschaften. (Foto: Maike Glöckner)



DIE UNIVERSITÄT

Eine mitteldeutsche Erfolgsgeschichte

2023 hat das Deutsche Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig sein zehnjähriges Bestehen gefeiert. Die Bilanz ist erstklassig.

Zu der Feier im Paulinum der Universität Leipzig waren im April die Ministerpräsidenten Dr. Reiner Haseloff, Michael Kretschmer und Bodo Ramelow gekommen. Bundeskanzler Olaf Scholz gratulierte iDiv per Videobotschaft und würdigt dessen „wissenschaftliche Exzellenz, auf die auch der Weltbiodiversitätsrat und der Weltklimarat immer wieder zurückgreifen.“

Das Zentrum wird seit Oktober 2012 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert, im April 2013 nahm iDiv dann offiziell seine Arbeit auf. Betrieben wird es seitdem von den Universitäten in Halle, Jena und Leipzig in Kooperation mit dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ). 2024 endet die dritte und letzte DFG-Förderperiode – insgesamt sind 139 Millionen Euro in das Zentrum geflossen. Danach übernehmen

die Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen mit den drei Universitäten sowie dem UFZ die Grundfinanzierung in Höhe von 12,5 Millionen Euro pro Jahr. Aktuell arbeiten über 300 Menschen aus 40 Nationen an dem Zentrum, das seinen Sitz in einem modernen Forschungsbau auf Leipzigs Alter Messe hat.

Die Bilanz des Zentrums ist erstklassig: Innerhalb von zehn Jahren hat sich iDiv zu einem der weltweit führenden Forschungszentren entwickelt, dem es gelungen ist, herausragende Forscherinnen und Forscher nach Mitteleuropa zu holen. So konnte die Biologin Prof. Dr. Tiffany Knight 2016 mit einer Alexander von Humboldt-Professur an die MLU und das UFZ – und auch das iDiv – geholt werden. Der US-Ökologe Prof. Dr. Jonathan Chase, seit 2014 Professor an der MLU

und iDiv-Arbeitsgruppenleiter, erhielt im Jahr 2023 mit dem ERC Advanced Grant einen der wichtigsten europäischen Forschungspreise. Das hauseigene Synthesezentrum sDiv hat sich zu einem der weltweit gefragtesten Thinktanks für die Biodiversitätsforschung entwickelt: Mehr als 2.500 Forscherinnen und Forscher aus aller Welt haben an Workshops teilgenommen, um gemeinsam neue Ideen auszutauschen und so den Weg zu neuen Forschungsprojekten zu ebnen. In der Fachwelt werden die Arbeiten des Zentrums stark beachtet: Mehr als 3.400 wissenschaftliche Fachartikel gehen auf die Aktivitäten des Zentrums zurück. Fast regelmäßig veröffentlichen Forschende aus dem iDiv-Umfeld ihre Arbeiten in führenden Wissenschaftsjournalen wie „Nature“ und „Science“. Im Jahr 2023 zählten acht iDiv-Mitglieder laut dem Ranking „highly cited researchers“ des Unternehmens „Clarivate Analytics“ zu den weltweit am häufigsten zitierten Forscherinnen und Forschern. Neben der Grundlagenforschung beteiligt sich das Zentrum intensiv an der Schnittstelle zur Politik: So ist 2020 unter Leitung des Biologen Prof. Dr. Henrique Pereira von MLU und iDiv das europaweite Projekt „EuropaBON“ gestartet, das mit Hilfe eines länderübergreifenden Biodiversitätsmonitorings die Grundlage für evidenzbasierte

Entscheidungen für Politik und Gesellschaft liefern soll. Seit 2023 ist ein zentraler Teil des Europäischen Themenzentrums für Biodiversität und Ökosysteme (ETCBE) der Europäischen Umweltagentur an iDiv und der MLU angesiedelt. Auch im Weltbiodiversitätsrat sind Angehörige von iDiv prominent vertreten.

„Es ist beeindruckend zu sehen, wie sich iDiv innerhalb kürzester Zeit zu einem wahren Flaggschiff der Biodiversitätsforschung entwickelt hat. Das haben wir uns vor mehr als zehn Jahren erhofft, die Realität hat unsere Erwartungen aber um ein Vielfaches übertroffen“, sagt Geobotaniker Prof. Dr. Helge Bruehlheide, der seitens der MLU die Gründung von iDiv maßgeblich vorangetrieben hat und zu den Gründungsdirektoren des Zentrums gehört. „Es waren bewegte und bewegende Jahre“, sagte der iDiv-Sprecher Prof. Dr. Christian Wirth. Mit Blick auf die Herausforderungen der kommenden Jahre bekräftigte er den Willen des gesamten Forschungszentrums, auch künftig exzellente Arbeit zu leisten: „Die Aufgabe, den Verlust der biologischen Vielfalt zu stoppen und ihr Potential zu nutzen, um nachhaltig zu wirtschaften, ist gewaltig. Der politische Wille ist gewachsen, aber die Umsetzung braucht auch in Zukunft exzellente Grundlagenforschung. Dafür stehen wir bereit.“ Tom Leonhardt

JONATHAN CHASE ERHÄLT ERC ADVANCED GRANT

Der Europäische Forschungsrat (ERC) fördert Prof. Dr. Jonathan Chase mit einem der begehrten ERC Advanced Grants. Dem Wissenschaftler stehen innerhalb von fünf Jahren knapp 2,5 Millionen Euro für sein Forschungsprojekt „MetaChange“ zur Verfügung. In dessen Rahmen will er neue Konzepte und Methoden für ein besseres Verständnis der Artenvielfalt und deren Wandel entwickeln. Das Spezialgebiet von Chase ist es, große Datensätze zur Verbreitung von Arten auf der ganzen Welt mit Hilfe von computergestützten Verfahren zusammenzuführen und so neue Erkenntnisse zu gewinnen. Diese Arbeit will er nun auf eine neue Stufe heben.

Jonathan Chase wurde in den USA geboren. Nach dem Studium an der University of Michigan und an der Utah State University folgte 1998 die Promotion an der University of Chicago. Chase forschte und lehrte an mehreren US-Universitäten, bis er 2014 als Professor für Biodiversitätssynthese an die MLU und das Deutsche Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) in Deutschland berufen wurde. Er ist Autor von zwei Büchern und mehr als 138 wissenschaftlichen Artikeln, die in renommierten Fachzeitschriften wie „Nature“, „Science“ und „PNAS“ veröffentlicht wurden. Insgesamt wurden in dieser Runde der ERC Advanced Grants knapp 1.650 Projektvorschläge eingereicht, aus denen europaweit 218 zur Förderung ausgewählt wurden.

tol



Jonathan Chase (Foto: iDiv/Volker Habn)

Der moderne iDiv-Neubau in Leipzig wurde im Jahr 2021 eröffnet. (Foto: iDiv/Stefan Bernhardt)

Neu aufgelegt: Amos Werke

Der Jurist Claus Gienke ist Mitherausgeber der Neuauflage der Werke Anton Wilhelm Amos. Im Buch finden sich nicht nur die Schriften des Philosophen, sondern auch eine Einführung in Biografie und Kontext seiner Werke. Damit ist das Buch auch ein Beitrag, die Erinnerung an Amos Wirken wachzuhalten.

Alles begann mit einem Gespräch auf einer privaten Feier: Ein Bekannter erzählte Claus Gienke von einem vergriffenen Buch mit den Werken Anton Wilhelm Amos. „Er bat mich zu recherchieren, ob die in den 1960er Jahren verlegte Ausgabe mit den ins Deutsche übersetzten Schriften noch irgendwo zu bekommen sei“, sagt Gienke, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Juristischen Bereich der MLU. Das Interesse Gienkes, der weder Amo noch seine Werke kannte, war geweckt. Und je mehr er über Amo erfuhr, umso größer wurde seine Begeisterung.

„Anton Wilhelm Amo, Äthiopier, aus Axim im afrikanischen Guinéa“, so schrieb Amo sich 1727 an der Friedrichs-Universität Halle ein. Er war der erste Schwarzafrikaner, der an einer europäischen Hochschule studierte und später auch lehrte. Amo, um 1700 geboren, stammte aus dem heutigen Ghana und gelangte als Kind an den fürstlichen Hof von Braunschweig-Wolfenbüttel. Hier wuchs er als zwar als Bediensteter auf, wurde jedoch protestantisch erzogen und erfuhr eine umfassende Bildung.

Drei Jahre studierte Amo in Halle Philosophie. Während dieser Zeit erregte er einige Aufmerksamkeit: 1732 hielt Amo eine öffentliche Disputation mit dem Titel „Das Recht der Mohren in Europa“, über die in den „Wöchentlichen Hallischen Frage- und Anzeigungs-Nachrichten“ berichtet wurde. „Man muss sich den historischen Kontext vor Augen führen, um die Brisanz zu verstehen“, sagt Gienke. „Erst 60 Jahre, nachdem Amo dieses Streitgespräch führte, wurde in Deutschland die Leibeigenschaft gesetzlich beendet. Für mich als Juristen ist das ein Highlight in seiner Biografie.“

1733 wechselte Amo an die Universität Wittenberg. Ein Jahr darauf verteidigte er seine Disser-

tation, in der er sich mit den verbreiteten Theorien zum Verhältnis von Körper und Seele auseinandersetzt. 1736 kehrte Anton Wilhelm Amo nach Halle zurück. Hier publizierte er sein einziges Buch, den „Traktat von der Kunst, nüchtern und sorgfältig zu philosophieren“. „Der Titel zeugt davon, dass das Werk Amo als Grundlage für seine Vorlesungen diente“, sagt Gienke. Drei Jahre lehrte Amo in Halle, dann ging er nach Jena. 1747 kehrte Amo nach Afrika zurück. Über die letzten Lebensjahre gibt es kaum Zeugnisse. Als gesichert gilt, dass er seinen Geburtsort Axim erreicht und Mitglieder seiner Familie gefunden hat.

Das nun im November 2023 im Universitätsverlag Halle-Wittenberg erschienene Buch „Anton Wilhelm Amo. Werke in deutscher Übersetzung“ hat Claus Gienke gemeinsam mit den Philosophen Dwight K. Lewis (University of Minnesota) und Falk Wunderlich (MLU) herausgegeben. Gienke: „Beiden ist es zu verdanken, dass das Buch nicht nur die Schriften Amos enthält, sondern auch eine fundierte Einleitung zu seiner Biografie und zum Kontext seiner Werke.“

Diese Arbeit würdigt auch Prof. Dr. Wolfgang Paul, Vorsitzender der Rektorskommission „Anton Wilhelm Amo“, in seinem Grußwort. Das Buch leiste einen wertvollen Beitrag zur Amo-Rezeption, in dem es die Übersetzungen wieder zugänglich mache und einordne: „Wenn wir Amo als Menschen gerecht werden wollen [...] haben wir vor allem diese Schriften.“ Die Kommission, die die Erinnerungskultur an Amo weiterentwickeln will, begrüße diese Neuauflage und die Initiative dazu. Die drei überlieferten Schriften Amos – seine Dissertation und Disputation zum Leib-Seele-Verhältnis sowie der Traktat für die philosophische Lehre – sind als Faksimiles der deutschen Über-



VIELFÄLTIGE ERINNERUNG AN ALUMNUS

Der MLU ist es seit vielen Jahren ein wichtiges Anliegen, an ihren bedeutenden Alumnus zu erinnern: Seit 1994 verleiht die Universität den Amo-Preis für herausragende Abschlussarbeiten, zudem findet an der Universität jährlich eine Anton-Wilhelm-Amo-Lecture statt. Seit 2020 setzt sich eine Rektorskommission mit dem Gedenken an Amo auseinander, um dieses differenzierter zu gestalten.

Mit der Frage, wie eine zeitgemäße Erinnerung an Anton Wilhelm Amo aussehen könnte, befasst sich auch die Ausstellung „Fokus Amo. Bilder für einen Gelehrten“, die seit Oktober im Löwengebäude zu sehen ist. Neun Künstlerinnen und Künstler – Steffen Ahrens, Rossen Andreev, Grit Berkner, Bernd Göbel, Katharina Günther, Georg Mann, Martin Roedel, Carsten Theumer und Heidi Wagner-Kerkhof – haben dafür gemeinsam ein Werk geschaffen, das sich dem Menschen und seinem Leben annähert. Das zur Ausstellungseröffnung enthüllte Gipsmodell „Anton Wilhelm Amo“ ist Grundlage für eine Umsetzung im Metallguss. *sl*

setzung im Buch veröffentlicht. Diese stammt von Burchard Brentjes (1929–2012), Lehrstuhlinhaber für Orientalische Archäologie an der MLU, der diese 1965 mit dem Titel „Antonius Guilielmus Afer aus Axim in Ghana“ herausgegeben hatte. Brentjes hatte auch das Buch „Anton Wilhelm Amo. Der schwarze Philosoph in Halle“ publiziert, das sich stärker dem Leben des Gelehrten widmete.

Beide Ausgaben sind seit vielen Jahren nur noch im Antiquariat erhältlich. „Mit unserem Neudruck sind also erstmals wieder sämtliche Texte, die Amo nachweislich verfasst hat, in deutscher Übersetzung verfügbar“, erklärt Claus Gienke. Damit ist das Buch tatsächlich ein gewichtiger Beitrag zur Erinnerungskultur an der Universität und darüber hinaus. *Matthias Münch*

Das Gipsmodell wurde von neun halleischen Künstlerinnen und Künstlern geschaffen. (Foto: Markus Scholz)



Dwight K. Lewis/Falk Wunderlich/Claus Gienke (Hg.). Anton Wilhelm AMO. Werke in deutscher Übersetzung. Halle 2023, 256 Seiten, 48 Euro, ISBN: 978-3-86977-271-4

MELDUNGEN



Ingo Heilmann (Foto: Markus Scholz)



Andrea Sinz (Foto: Maike Glöckner)

Zehn Millionen Euro Förderung: Graduiertenkollegs bauen Arbeit aus

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert zwei Graduiertenkollegs (GRK) der MLU erneut mit jeweils rund fünf Millionen Euro. Mit der im November gefällten Entscheidung kann die erfolgreiche Ausbildung von Promovierenden fortgesetzt und ausgebaut werden. Ein Kolleg geht der Frage nach, wie Pflanzen ihre besonderen Inhaltsstoffe und auch Wertstoffe produzieren. Das zweite GRK untersucht eine spezielle Proteinklasse, die auch für viele schwerwiegende Erkrankungen verantwortlich ist. Beide Graduiertenkollegs nahmen 2019 ihre Arbeit auf. „Dass beide Graduiertenkollegs erfolgreich waren, unterstreicht die hohe Qualität, die beide Programme in der Forschung und der Ausbildung von Promovierenden bieten. Diese Erfolge sind umso beachtlicher, da die Promovierenden unter den extrem erschwerten Rahmenbedingungen der Pandemie arbeiten mussten“, so Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker.

Im Graduiertenkolleg 2498 „Kommunikation und Dynamik pflanzlicher Zellkompartimente“ wurden in der ersten Förderphase alle elf geförderten Promotionen sowie sieben assoziierte Promotionsprojekte erfolgreich fertiggestellt. Die Forschungsergebnisse wurden in 26 Fachartikeln veröffentlicht. Das GRK konnte wichtige Wissenslücken schließen, so GRK-Sprecher Prof. Dr. Ingo

Heilmann. Ein weiterer Erfolg: Alle Absolventinnen und Absolventen haben nach ihrer Promotion einen neuen Job gefunden - in Forschungseinrichtungen oder zum Beispiel global agierenden Biotechunternehmen. Das GRK wird in Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Pflanzenbiochemie (IPB) betrieben.

Das Graduiertenkolleg 2467 „Intrinsisch ungeordnete Proteine - Molekulare Prinzipien, zelluläre Funktionen und Krankheiten“ konnte in der ersten Förderphase wichtige grundlegende Erkenntnisse zu einzelnen Proteinen gewinnen. 50 wissenschaftliche Artikel wurden publiziert, zehn geförderte Promotionen und drei assoziierte Promotionsvorhaben erfolgreich fertiggestellt. GRK-Sprecherin Prof. Dr. Andrea Sinz betont zudem die stark internationale Ausrichtung: „Trotz der Pandemie stammt mehr als die Hälfte der Promovierenden aus dem Ausland.“ In der zweiten Förderphase sollen die Arbeiten nun auf eine neue Stufe gehoben werden. „Wir werden die Proteine nicht mehr isoliert betrachten, sondern im Kontext der Entstehung von Krankheiten, wie Krebs oder Stoffwechselstörungen“, sagt Sinz. Das GRK ist eine Kooperation der Naturwissenschaftlichen Fakultäten I und II sowie der Medizinischen Fakultät der MLU mit dem Leibniz-Institut für Pflanzenbiochemie (IPB). tol

„Eine Uni – ein Buch“ – Projekt zur Erinnerungskultur an der Uni

Die Universität Halle hat erstmals im Rahmen des Wettbewerbs „Eine Uni – ein Buch“ des Stifterverbands und der Klaus Tschira Stiftung eine Förderung in Höhe von 10.000 Euro erhalten. Initiiert hatten das Projekt rund um das Buch der Journalistin Charlotte Wiedemann „Den Schmerz der Anderen begreifen. Holocaust und Weltgedächtnis“ die Romanistin Prof. Dr. Natascha Ueckmann und der Germanist Dr. Steffen Hendel. Rund ein Jahr lang finden seit Juni unter dem Titel „Erinnerung in Komplexität“ zahlreiche Veranstaltungen an der MLU statt, die sich mit dem Thema Erinnerungskultur

auseinandersetzen. Charlotte Wiedemann plädiert in ihrem Buch für ein grundlegendes Umdenken in der deutsch-europäischen Erinnerungskultur in Bezug auf eine gleichberechtigte Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Kolonialgeschichte. Zur Auftaktveranstaltung im Juni diskutierte sie darüber mit dem togoischen Germanisten Dr. Kokou Azamede, Träger des Jacob- und Wilhelm-Grimm-Preises des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Im Oktober wurde das Projekt mit einer Ringvorlesung zum Thema unter erneuter Beteiligung von Charlotte Wiedemann fortgesetzt. lö

zum Projekt:
<https://mlu.de/4cx7g>

Lobby für die Kleinen Fächer: Erster Strategietag zum Thema an der MLU

Können die zahlreichen Kleinen Fächer an der MLU profilgebend sein? Und vor allem: wie? Der „Strategietag Kleine Fächer“, der im Juni 2023 erstmals stattfand, war ein offener Austausch zum Stand der Dinge und ein engagierter Auftakt für mehr. Die anwesenden Vertreterinnen und Vertreter beschlossen nicht nur, den Austausch fortzuführen, sondern zu bestimmten Themen gemeinsame Positionen zu erarbeiten und mit einer gemeinsamen Stimme zu sprechen.

36 Kleine Fächer gibt es an der Universität. Fast alle hatten einen oder mehrere Vertreter zum Strategietag entsandt. Für diesen, sagte der Prorektor für Studium und Lehre Prof. Dr. Pablo Pirnay-Dummer, sei es höchste Zeit: Die Kleinen Fächer bräuchten nicht nur Transparenz, Gehör und Ideen. Sie müssten sich auch gegenseitig kennenlernen. Und es gebe zudem viele falsche Annahmen über Kleine Fächer, es sei auch an der Zeit, diesen zu begegnen.

Arbeitsstelle liefert Fakten

Fakten lieferten Katharina Haas und Dr. Moritz Wolf von der Arbeitsstelle Kleine Fächer, die an der Universität Mainz angesiedelt ist. Sie berichteten zum Beispiel darüber, dass die Geisteswissenschaften bundesweit zwar nach wie vor einen großen Anteil an der Gesamtzahl der Kleinen Fächer haben, dass es aber vor allem in den Gesundheitswissenschaften eine große Dynamik gebe, die auch mit der Akademisierung von Ausbildungsberufen verbunden sei, etwa in der Hebammenausbildung. Auch die Versorgungsforschung legte zu: Seit 2010 wurden hier 20 Professuren bundesweit geschaffen. Mehr schafften nur noch Deutsch als Fremdsprache (plus 27 Professuren seit 2010) und die Digital Humanities (32 Professuren seit 2010). Wachstumsstark seien also vor allem junge Fächer, schwerer hätte es manch etabliertes Fach. So verschwanden bundesweit seit 2010 etwa sieben Professuren in der Indologie und sechs in der Indogermanistik – auch jeweils an der MLU.

Haas und Wolf machten aber auch in Bezug auf die MLU und Sachsen-Anhalt darauf aufmerksam,

dass die Universität nicht nur zahlreiche Kleine Fächer sowohl in den Geistes- als auch in den Naturwissenschaften im Angebot habe – im Gegensatz zur Universität Magdeburg, die insgesamt vier besitzt. Sie verfüge auch über Fächer, die zentrale Bedeutung an der MLU haben – die Forschenden aus Mainz benannten insbesondere die Archäoinformatik, die Wissenschaft vom Christlichen Orient und die Sprechwissenschaft.

Ein virulentes Thema

Sprechwissenschaftlerin Prof. Dr. Susanne Voigt-Zimmermann berichtete davon, dass sie sogar überrascht gewesen sei, einem Kleinen Fach anzugehören, als sie 2017 an die MLU berufen wurde. Grund genug, sich damit zu befassen, denn die Konnotationen seien nicht immer positiv. Und sie sehe allein dadurch Gefahren einer Diskreditierung, dass der Fokus allzu oft allein auf den Geisteswissenschaften läge – verursacht in Sachsen-Anhalt auch durch den Bericht des Wissenschaftsrats 2013, der von der Landesregierung nur gebeten wurde, Perspektiven für die geisteswissenschaftlichen Kleinen Fächer aufzuzeigen. Für die MLU, so sagte Voigt-Zimmermann, sei das Thema daher weiterhin virulent. So offenbarte etwa auch die Studienreform an der MLU, die auch einschreibschwache Studiengänge in den Blick nahm, manches kollegiale Missverständnis: „Für Ihr Selbstbewusstsein möchte ich Ihnen jedoch sagen, es gibt große Fächer mit schwachen Einschreibzahlen und Kleine Fächer mit großen.“ In der Vorstellungsrunde der Fachvertreterinnen und -vertreter und der Diskussion wurde deutlich, dass Kleine Fächer für die MLU nicht nur wichtig sind, zum Beispiel in Bezug auf die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern, sondern wohl an vielen weiteren Stellen profilgebend. Auch die Vertreter der Arbeitsstelle aus Mainz betonten, dass Kleine Fächer in hohem Maße zu einer Profil- und Strukturbildung einer Universität beitragen können und tatsächlich oft ein Alleinstellungsmerkmal seien.

Manuela Bank-Zillmann



Prorektor Pablo Pirnay-Dummer (Foto: Markus Scholz)



„Ich möchte Mut machen“

98 Deutschlandstipendien sind an der MLU neu vergeben worden. Der Biochemiker Dr. Enrico Ehrhardt war einst selbst Stipendiat. Diesmal war er als Vertreter eines Förderers bei der Festveranstaltung.

Für Dr. Enrico Ehrhardt schließt sich am 21. November in der Aula des Löwengebäudes gewissermaßen ein Kreis. Zum Ende seines 2013 gestarteten Bachelorstudiums der Biochemie hat sich der heute 29-Jährige für ein Deutschlandstipendium beworben. Mit Erfolg: Die Martin-Luckner-Stiftung aus Halle förderte den Studierenden, der nicht nur mit seinen Leistungen, sondern auch mit Engagement überzeugen konnte – als Fachschaftsratsmitglied und Tutor für Studierende, als Nachhilfelehrer für Schülerinnen und Schüler und als Eishockey-Trainer für Kinder. Jetzt ist er wieder bei der Stipendienvergabe dabei gewesen, diesmal sozusagen auf der anderen Seite: Er übergab ein Stipendium im Auftrag der Luckner-Stiftung. Seit kurzem ist Ehrhardt neben seinem Hauptjob Geschäftsführer der BioSolutions Halle GmbH. Die nach dem 2004 verstorbenen MLU-Professor für Pharmazeutische Biologie Martin Luckner benannte Stiftung ist Gesellschafter von BioSolutions.

Enrico Ehrhardt hat das Deutschlandstipendium in mehreren Punkten geholfen. „Das Studium war sehr anspruchsvoll und zeitaufwändig“, sagt er – und er habe sich dank der Förderung und der Unterstützung seiner Eltern voll darauf konzentrieren können und nicht nebenbei arbeiten müssen. Zudem habe ihm das Geld einen dreimonatigen Aufenthalt bei einer Firma ermöglicht, die in Österreich zu neurodegenerativen Erkrankungen forscht. „Dort habe ich viel über Zellkulturen gelernt, einen Aspekt, den ich im Studium nicht hatte.“ Dazu kamen die Kontakte, zur Luckner-Stiftung und auch zur Navigo Protein GmbH, die ihn während des Masterstudiums ebenfalls mit einem Deutschlandstipendium förderte. Bei Navigo habe er Einblicke in industrielle Abläufe erhalten, sagt Ehrhardt – eine wertvolle Erfahrung, auch wenn ihn der Weg später in die Forschung und damit auch zu einem anderen Arbeitgeber geführt hat. Bei der Gesellschaft zur Förderung von Medizin-, Bio- und Umwelttechnologien (GMBU) in Halle

forscht er seit einigen Jahren an Mikroalgen, die sich unter bestimmten Bedingungen rot färben. Deren Farbstoff wird im pharmazeutischen und kosmetischen Bereich genutzt, aber auch als Färbemittel in der industriellen Lachsproduktion. Den physiologischen und molekularen Hintergründen der Algenverfärbung auf die Spur zu kommen und den Prozess zu optimieren, ist Thema seiner mittlerweile preisgekrönten Dissertation gewesen, die an der MLU von Prof. Dr. Ingo Heilmann betreut wurde. Inzwischen sei ein Patent angemeldet, die Alge samt Farbstoff über ein Insekt als Futter in den Lachs zu schleusen, sagt Ehrhardt. Was ihn geprägt habe, sei die Eigenständigkeit, die während seiner externen Promotion gefordert war. Sein heutiger Blick auf die Deutschlandsti-

pendiaten: „Ich möchte Mut machen, über vermeintlich einfache Lösungen hinaus zu denken.“ Und ihnen aus seiner Position als Arbeitsgruppenleiter bei der GMBU und als Geschäftsführer bei BioSolutions Wege öffnen und Kontakte vermitteln, die ihnen dabei helfen, nach dem Studium Fuß zu fassen.

Insgesamt 65 Privatpersonen, Unternehmen, Kirchen, Stiftungen oder Vereine unterstützen seit dem Wintersemester 2023/24 junge Studierende. Das Stipendium in Höhe von 300 Euro monatlich wird zum einen Teil von ihnen, zur anderen Hälfte vom Bundesministerium für Bildung und Forschung bereitgestellt. Seit Beginn des Programms an der Uni wurden bereits 1.210 Stipendien vergeben. *Katrin Löwe*

ALLE STIFTER DER DEUTSCHLANDSTIPENDIEN 2023

Private Förderer Dr. Frank Dreihaupt, Prof. Dr. Wolfgang Gossel, Antje Herrmann, Prof. Dr. Ursula Hirschfeld & Dr. Michael Hirschfeld, Dr. med. dent. Carsten Hünecke, Prof. Dr. Dr. Wolfgang Lassmann, Gerald Perschke, Carl-Friedrich Wentzel, Carl-Stefan Wentzel, vier weitere Förderer, die anonym bleiben wollen

Einrichtungen apoBank-Stiftung, Bistum Magdeburg, Evangelische Landeskirche Anhalts, Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, Evangelische Schulstiftung in Mitteldeutschland, FSA e. V. München, Gesellschaft zur Förderung der Agrar- und Ernährungswissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg e. V., Grand City Properties Foundation, HIST Halle Institute of Science and Technology Stiftung, Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau, Institut für Unternehmensforschung und Unternehmensführung an der MLU e. V., Investitionsbank Sachsen-Anhalt, LBBW Landesbank Baden-Württemberg Niederlassung Leipzig, Martin-Luckner-Stiftung, Rotary Club Halle/Saale, Saalesparkasse Halle, Stiftung für Nephrologie Düsseldorf, Vereinigung der Freunde und Förderer des Institutes für Pharmazie an der MLU e. V., Vereinigung der Freunde und Förderer der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg e. V., Weinberg Campus e. V., Zahnärztekammer Sachsen-Anhalt

Unternehmen AXA/DBV Versicherungen Generalvertreter Axel Schurath, Carl-von-Basedow Klinikum Saalekreis gGmbH, CORTEVA Agriscience GmbH, konstruktiv GmbH Bremen, Deutsche Anwalt- und Notar-Versicherung (DANV) – Sonderabteilung der ERGO Lebensversicherung AG, Fortune Services GmbH, Gegenbauer Services GmbH, Gesellschaft für Wohn- und Gewerbeimmobilien Halle-Neustadt mbH (GWG), GISA GmbH, GP Günter Papenburg AG Halle, Hallesche Wohnungsgenossenschaft FREIHEIT eG, Hallesche Wohnungsgesellschaft mbH, IDT Biologika GmbH, IT SONIX custom development GmbH, KAMPA Beratungsbüro für Kampfmittelbergung, KATHI Rainer Thiele GmbH, Martha-Maria Krankenhaus Halle-Dörlau gGmbH, METEC GmbH Halle-Leipzig, Mibe Arzneimittel GmbH, MLP Finanzberatung SE, Navigo Proteins GmbH, Mitteldeutsche Baustoffe GmbH, Oskar Kämmer Schule Gemeinnützige Bildungsgesellschaft mbH, Pescher Beteiligungen GmbH & Co. KG, Relaxdays GmbH, Serumwerk Bernburg AG, SONOTEC GmbH, Stadtwerke Halle GmbH, Volksbank Halle (Saale) eG, Wacker Chemie AG, Wohn-Centrum Lühhmann

Enrico Ehrhardt war einst selbst Stipendiat und nun für einen Förderer auf der Festveranstaltung zur Übergabe der Deutschlandstipendien. (Foto: Maike Glöckner)

CHRONIK

2023

9. Januar

Audimax besetzt

Das Auditorium Maximum wird im Januar 2023 von Studierenden der Gruppe „End Fossil: Occupy! Halle“ besetzt. (Foto: Moritz Peters)

Studierende der Gruppe „End Fossil: Occupy! Halle“ besetzen das Audimax. Nach mehrtägigen Verhandlungen zwischen der Universitätsleitung und der Gruppe, die sich für Klimagerechtigkeit einsetzt, wird eine Einigung erzielt und ein Papier mit Verhandlungsergebnissen veröffentlicht. Am Nachmittag des 13. Januar ist die Besetzung beendet.

10. Januar

Mongolischer Botschafter ist zu Besuch

Der mongolische Botschafter in Deutschland, S. E. Dr. Birvaa Mandakhbileg, ist mit einer Delegation an der MLU zu Gast. In den Gesprächen mit Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker geht es unter anderem um Kooperationsmöglichkeiten im Hochschul- und Forschungsbereich sowie Studienmöglichkeiten mongolischer Jugendlicher an deutschen Hochschulen.

18. Januar

Theologische Tage thematisieren Identitäten

Die Theologischen Tage an der Universität starten. Sie beschäftigen sich unter dem Titel „Wer du (nicht) bist – Identitäten in Gesellschaft und Religion“ mit einem Thema, das von Ein- und Ausgrenzungen lebt und sich erneut mit aktuellen gesellschaftlichen Debatten befasst. Die zweitägige Tagung ist eine gemeinsame Veranstaltung der Theologischen Fakultät der MLU mit den beiden evangelischen Landeskirchen Sachsen-Anhalts.

30. Januar

Forschende thematisieren Zusammenhalt

Mit der Reihe „Zusammenhalt ist“ stellt das „Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt“ öffentlich seine Arbeit vor. In Halle geht es in einer Veranstaltung des an der MLU angesiedelten Teilinstituts um den manchmal unbequemen, aber immer lohnenswerten Einsatz für Zusammenhalt. Im Mittelpunkt steht das Transferprojekt von Prof. Dr. Andreas Petrik „Politische Identitätsentwicklung und demokratische Gemeinschaftsbildung in der Dorfgründungssimulation“.

31. Januar

Universitätsprediger scheidet aus dem Amt

Nach 20 Jahren Tätigkeit als Universitätsprediger der MLU wird der Kirchenhistoriker Prof. Dr. Jörg Ulrich während des Semesterabschlussgottesdienstes aus seinem Amt verabschiedet. Der Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland Friedrich Kramer entpflichtet den 62-Jährigen in der halleschen Moritzkirche. Ulrich selbst hält die Abschiedspredigt mit dem Titel „Loblied“.

1. Februar

Uni veröffentlicht Strategie für Digitalisierung in der Lehrerbildung

Im Rahmen des vom Bund geförderten Projektes „Digital kompetent im Lehramt“ (DiKoLa) wird eine Gesamtstrategie für den Digitalisierungsprozess der Lehrerbildung an der MLU veröffentlicht. Zentrale Punkte sind die Implementierung digitaler Lehr- und Lernformate, die Vermittlung von Medienkompetenz und der bilaterale Erkenntnistransfer zwischen Universität und Schulen. Die Strategie umfasst insgesamt sieben Handlungsfelder.

10. Februar

Burgenforscher tagen in Halle

An der MLU startet die zweitägige interdisziplinäre Tagung „Landschaft – Herrschaft – Repräsentation. Burgen und Pfalzen in Mitteldeutschland und Mitteleuropa“. Das Themenspektrum der Konferenz, die an eine lange Tradition des Forschungsgebietes

an der MLU anknüpft, reicht von der Geschichte der Burgenforschung in Halle bis zu Wandmalereien auf Burgen aus dem 13. Jahrhundert.

14. Februar

Ministerin übergibt Zeugnisse an künftige Lehrerinnen und Lehrer

Im Rahmen einer Feier in der Aula der Universität übergibt Sachsen-Anhalts Bildungsministerin Eva Feußner angehenden Lehrerinnen und Lehrern ihr Zeugnis über das erste Staatsexamen. Sie werden damit in den Vorbereitungsdienst entlassen, in dem sie an Grund- und Sekundarschulen, Gymnasien und Förderschulen eingesetzt werden. Die Zahl der Absolventinnen und Absolventen steigt. *Mehr ab Seite 38*



15. Februar

Freude an der Uni: Halle wird Standort für Zukunftszentrum

„Das ist ein wichtiger Tag für die Wissenschaft und die Transformationsforschung hier in Halle, deren Nukleus die Universität ist.“ Mit diesen Worten kommentiert Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker die Entscheidung einer von der Bundesregierung eingesetzten Jury, in Halle das Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation einzurichten. Bereits im Vorfeld hatte Becker betont, dass die MLU eine hervorragende Basis für die Forschung zum grundlegenden gesellschaftlichen Wandel bietet.

Gesundheitsstudie geht weiter

Für die NAKO-Gesundheitsstudie, eine bundesweite Langzeit-Bevölkerungsstudie, um die Entstehung von häufig auftretenden chronischen Krank-

heiten zu untersuchen, stehen für weitere fünf Jahre rund 127 Millionen Euro zur Verfügung. Damit können auch am NAKO-Standort Halle weitere Untersuchungen und lokale Begleitprojekte durchgeführt werden.

9. März

Strafrechtssymposium mit Gästen aus Japan

An der MLU findet der „Deutsch-Japanische Strafrechtsdialog“ statt. Das Symposium befasst sich mit Fragen der gesamten Kriminalwissenschaft, zum Beispiel damit, ob das Strafrecht im Bereich der Wirtschaft zur Nachhaltigkeit beitragen kann, wie man mit gefährlichen Inhalten in den sozialen Medien umgeht und wie sich die Freiheitsstrafe optimieren und besser der Schuld anpassen lässt. Der Strafrechtsdialog beruht auf einer Initiative von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beider Länder.

16. März

Millionenförderung für neue RNA-Medikamente

Rund sechs Millionen Euro erhält ein Forschungsverbund aus Wissenschaft und Praxis für die Arbeit an der nächsten Generation von RNA-Medikamenten. Im Zentrum stehen dabei Hilfsstoffe, die die kurzlebige RNA stabilisieren und dafür sorgen, dass die Medikamente an der gewünschten Stelle im Körper wirken. Zu den Partnern des vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz geförderten Projekts gehört auch die Universität Halle, der dafür rund 580.000 Euro zur Verfügung gestellt werden.

20. März

Zertifikate für den Seiteneinstieg

In der Aula der Universität erhalten die ersten 17 Lehrkräfte im Seiteneinstieg in den Fächern Deutsch und Englisch ihre Abschlusszertifikate. Übergeben werden sie von Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker. Die Lehrerinnen und Lehrer, die bereits an Schulen in Sachsen-Anhalt im Einsatz sind, erhalten damit die Lehrbefähigung für diese Fächer. Das Seiteneinstiegs-Programm war im September 2020 gestartet.

Bildungsministerin Eva Feußner und Rektorin Claudia Becker (von links) überreichen die Zeugnisse an die künftigen Lehrerinnen und Lehrer. (Foto: Markus Scholz)

30. März

Ökologe Jonathan Chase wird mit ERC Grant geehrt

Der Europäische Forschungsrat (ERC) fördert Prof. Dr. Jonathan Chase mit einem der begehrten ERC Advanced Grants. Dem Wissenschaftler stehen damit über fünf Jahre knapp 2,5 Millionen Euro für sein Forschungsprojekt „MetaChange“ zur Verfügung. Chase forscht und lehrt seit 2014 an der MLU und dem Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv). *Mehr ab Seite 6*

1. April

Jubiläum im Botanischen Garten

Der Botanische Garten der Universität startet in seine Jubiläumssaison. Anlässlich seines 325-jährigen Bestehens sind im Jahresverlauf verschiedene Veranstaltungen, Ausstellungen und ein Festkonzert geplant. Themen rund um den Botanischen Garten und das Gärtnern im Allgemeinen stehen zum Beispiel im Zentrum einer öffentlichen Vortragsreihe. Das fünf Hektar große Gelände beherbergt rund 12.000 Pflanzenarten.

4. April

EU-Projekt zur Schlüsselblume startet in Halle

Die Verbreitung und die Genetik der Echten Schlüsselblume stehen im Zentrum eines neuen europäischen Forschungsprojekts. Gemeinsam mit Forschenden aus vier Ländern untersucht ein Team der MLU, welche Auswirkungen die Zergliederung und der Verlust von Lebensräumen auf die Entwicklung der Pflanze haben. Außerdem sollen gemeinsam mit Interessensvertretungen und Politik neue Schutzmaßnahmen für Graslandschaften entwickelt werden. Das Projekt wird mit insgesamt 1,2 Millionen Euro gefördert.

11. April

MLU hat neuen Prediger

Mit dem Semesteröffnungsgottesdienst beginnt in der Marktkirche die neue Reihe der Universitätsgottesdienste unter dem Motto „Zum ewigen Frieden“. Zum Auftakt wird Prof. Dr. Friedemann Stengel von der Regionalbischöfin Bettina Schlau-

raff in das Amt als Universitätsprediger eingeführt. Er folgt auf Prof. Dr. Jörg Ulrich, der im Januar aus dem Amt verabschiedet wurde.

19. April

Forschungszentrum stellt Arbeit vor

Ein neues Zentrum an der Universität Halle stellt der Öffentlichkeit seine Arbeit vor: Das „Forschungszentrum für Arzneimitteltherapie – Halle“, betrieben von der Naturwissenschaftlichen Fakultät I und der Medizinischen Fakultät, soll Entwicklungen und Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung schneller in den klinischen Alltag überführen.

20. April

iDiv feiert sein Zehnjähriges

Mit einem großen Festakt feiert das Deutsche Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) Halle-Jena-Leipzig in Leipzig sein zehnjähriges Bestehen. Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft und Politik würdigen das bisherige Engagement des Zentrums. Bundeskanzler Olaf Scholz überbringt eine Videobotschaft. Zur Bilanz des iDiv gehören unter anderem 2.500 Teilnehmende an Workshops, mehr als 3.400 wissenschaftliche Fachartikel und herausragende Förderungen wie der ERC Advanced Grant für Prof. Dr. Jonathan Chase. *Mehr ab Seite 6*

26. April

Kanzler wird verabschiedet

Nach acht Jahren an der Spitze der Verwaltung wird Markus Leber als Kanzler der Universität verabschiedet. Vor mehr als 100 Gästen überreicht Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker ihm ein

besonderes Geschenk: eine Bronzenachbildung des Urfperds aus dem Geiseltal, dem bekanntesten und bedeutendsten Fund der gleichnamigen Sammlung. Ein Abdruck des Fossils hing im Dienstzimmer des Kanzlers.



27. April

Unibund präsentiert sich wieder auf der Buchmesse

Die MLU beteiligt sich mit den beiden Partnerhochschulen des Universitätsbundes Halle-Jena-Leipzig wieder an der Leipziger Buchmesse. Auf dem Programm des Forums UNIBUND stehen Vorträge, Lesungen und Diskussionen zu laufenden Forschungen und Bildungsangeboten der Unis. Zudem werden aktuelle Publikationen präsentiert.

Ausstellung widmet sich serbischem Sprachforscher

Im Löwengebäude wird die erste Sonderausstellung der Zentralen Kustodie im Jahr 2023 eröffnet: Sie widmet sich dem serbischen Philologen Vuk Stefanović Karadžić, der Halle vor 200 Jahren besuchte. Zur Vernissage kommt auch die serbische Botschafterin in Deutschland I. E. Dr. Snežana Janković. Sie überreicht der Universität eine Büste des serbischen Aufklärungsgelehrten Dositej Obradović.

28. April

Universitätspreise werden verliehen

Die Universität ehrt ihre Promovenden und Habilitanden und verleiht die Universitätspreise. Den Christian-Wolff-Preis erhalten zu gleichen Teilen PD Dr. Anja Schmidt und PD Dr. Jan Grau für ihre Habilitationen, die Dorothea-Erxleben-Preise Dr.

Karl Tetzlaff, Dr. He Jie und Dr. Jonathan Schmidt für ihre Dissertationen und den Anton-Wilhelm-Amo-Preis für seine Masterarbeit Julian Freytag. Der DAAD-Preis geht an Arman Edalat (Iran).

MLU lädt zu Jahresempfang und Frühjahrskonzert

Die Universität und der Freundeskreis der MLU begrüßen ihre Gäste auf dem Jahresempfang in der Händel-Halle. Dort findet zugleich auch das Netzwerktreffen der Deutschlandstipendiatinnen und -stipendiaten statt. Das Akademische Orchester, der Universitätschor „Johann Friedrich Reichardt“ und die Uni-Bigband gestalten am Abend gemeinsam das Große Frühjahrskonzert der Universität. Auf ihm werden Spenden für vom Erdbeben in der Türkei und Syrien betroffene Menschen gesammelt.

*Neuer Kanzler tritt Amt an*

Der Jurist Alfred Funk tritt sein Amt als Kanzler der MLU an. Am Nachmittag erhält er in Magdeburg von Wissenschaftsminister Prof. Dr. Armin Willingmann seine Ernennungsurkunde. Der 58-jährige Funk folgt auf Markus Leber, der sich nicht um eine weitere Amtszeit bewarb. *Mehr auf Seite 49*



Rektorin Claudia Becker überreicht Kanzler Markus Leber das Abschiedsgeschenk der Universität: eine Bronzenachbildung des Urfperds aus dem Geiseltal. (Foto: Maike Glöckner)

Großes Frühjahrskonzert in der Händel-Halle: Der Leiter des Akademischen Orchesters Daniel Spogis begrüßt die Gäste. (Foto: Anna Kolata)

Alfred Funk (rechts) erhält seine Ernennungsurkunde als neuer Kanzler der MLU von Wissenschaftsminister Armin Willingmann. (Foto: Wissenschaftsministerium)

Bundeskanzler Olaf Scholz würdigt iDiv per Videobotschaft. (Foto: iDiv/Stefan Bernhardt)

4./5. Mai

Germanistisches Institut würdigt Sarah Kirsch

Zehn Jahre nach deren Tod würdigt ein zweitägiges internationales Symposium das Wirken der Dichterin Sarah Kirsch (1935–2013), die ein Biologiestudium an der Uni Halle absolvierte und ihre ersten dichterischen Arbeiten in der Stadt begann. Veranstaltet wird es von Literaturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern der MLU.

6. Mai

Uni lädt zum HIT ein

Auf dem Universitätsplatz und in angrenzenden Gebäuden findet der Hochschulinformationstag (HIT) statt. Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern und Bachelorabsolventinnen und -absolventen können sich zum Studienangebot und Themen rund um das Studium an der MLU beraten lassen.



Orientierungshilfen gibt es beim Hochschulinformationstag von den Studienbotschafterinnen und -botschaftern. (Foto: Markus Scholz)

9. Mai

Spitzenwerte im CHE-Ranking

Das CHE-Hochschulranking bescheinigt dem Fach Jura an der MLU erneut hervorragende Studienbedingungen. Auch das Fach Betriebswirtschaftslehre platziert sich im Spitzenfeld. Später im Jahr werden den Masterstudiengängen in den Fächern Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre Spitzenwerte bescheinigt. Mehr auf Seite 41

Lehrpreise verliehen

Zum Auftakt des Tages der Lehre 2023 an der Universität werden die Lehrpreise @ward verliehen. In der Kategorie „Multimedial gestützte Lehrveranstaltung“ geht der Preis an Dr. Katharina Wieland

(Philosophische Fakultät II) für die Veranstaltung „Diversität und Differenzierung im Fremdsprachenunterricht“. Den @ward in der Kategorie „Projekte in der Konzeptionsphase“ erhalten PD Dr. Ramona Schweyen und Dr. Christin Arnold (Medizinische Fakultät) für ihr Konzept „Blended Learning in den Simulationskursen der Zahnmedizin“.



13. Mai

Gedenken an Bücherverbrennung

Zum 90. Jahrestag der Bücherverbrennung wird bei einer Gedenkveranstaltung auf dem Universitätsplatz an die von den Nationalsozialisten verfolgten Autorinnen und Autoren sowie an deren Werke erinnert. Die von „Halle gegen Rechts – Bündnis für Zivilcourage“ organisierte Veranstaltung wird von Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker eröffnet. Theaterintendant Matthias Brenner liest im Anschluss „Die schlesischen Weber“ von Heinrich Heine.



23. Mai

Ethnologin forscht in zwei SFB-Projekten

Der Sonderforschungsbereich (SFB) 1171 „Affective Societies: Dynamiken des Zusammenlebens in bewegten Welten“ kann seine Arbeit für weitere

vier Jahre fortsetzen. Das hat der Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) beschlossen. Angesiedelt ist er an der Freien Universität Berlin, die MLU ist über die im Jahr zuvor berufene Ethnologin Prof. Dr. Anita von Poser an zwei von zwölf Teilprojekten beteiligt.

Amo-Lecture stellt Philosophen vor

Im Rahmen der Anton-Wilhelm-Amo-Lecture stellt der nigerianische Philosoph Prof. Dr. Olufemi Táiwò das Werk von drei afrikanischen Philosophen vor, die einen relevanten Beitrag zu zeitgenössischen philosophischen Fragen des 19. Jahrhunderts geleistet haben. Der Vortrag wird von dem Forschungsschwerpunkt „Gesellschaft und Kultur in Bewegung“ der MLU veranstaltet.

1. Juni

Academic Bicycle Challenge startet



Studierende und Beschäftigte der MLU treten wieder in die Pedale: „MLU aufs Rad!“ lautet das Motto der Universität bei der Academic Bicycle Challenge (ABC), einem internationalen Wettbewerb von Hochschulen. Eröffnet wird die Challenge mit einer kleinen Auftakttour und einem großen Sommerfest zum Kindertag auf dem Sportplatz Ziegelwiese.

5. Juni

Universität bewirbt sich um drei Cluster in Exzellenzstrategie

Die Universität beteiligt sich mit drei Antragskizzen an der neuen Runde der Exzellenzstrategie. Unter Federführung der MLU wurden zwei Clusteranträge im Bereich der Naturwissenschaften erarbeitet, einer unter der Leitung des Physikers

Prof. Dr. Georg Woltersdorf mit dem Titel „Center for Chiral Electronics“, der zweite von dem Chemiker Prof. Dr. Wolfgang Binder mit Titel „Polymer – Life – Interfaces“. Zudem beteiligt sich die Universität auch an einer Initiative aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, die unter dem Titel „New Global Dynamics“ von der Universität Leipzig koordiniert wird.

MLU an Research School beteiligt

Die Universität beteiligt sich an der International Max Planck Research School (IMPRS) „Global Multiplicity. A Social Anthropology for the Now“. Die IMPRS hat eine Laufzeit von zunächst sechs Jahren und wird bis zu 40 Promovierende aufnehmen. Damit ist sie eines der größten Angebote für die strukturierte Ausbildung von Promovierenden im Fach Ethnologie in Europa.

7. Juni

Drei Platzierungen beim Junkers-Preis

Mit einem ersten und zwei dritten Preisen gehört die Universität Halle zu den großen Gewinnerinnen des Hugo-Junkers-Preises 2023, dem mit insgesamt 80.000 Euro dotierten Preis des Landes Sachsen-Anhalt. Den Sieg in der Kategorie „Innovativste Vorhaben der Grundlagenforschung“ sichert sich ein Team um den Pharmazeuten Prof. Dr. Karsten Mäder und den Mediziner Prof. Dr. Arne Viestenz. In der gleichen Kategorie wird ein Projekt von Prof. Dr. Martin Staeger und Partnern aus Celle und Leipzig mit dem dritten Platz gewürdigt. Den dritten Platz beim Sonderpreis „Innovativste Projekte aus dem Bereich Energie- und Umweltforschung“ belegt ein Team des MLU-Instituts für Chemie unter Federführung von Prof. Dr.-Ing. Thomas Hahn und Dr. Felix Marske.



Mit einer kurzen Auftakttour startet die Academic Bicycle Challenge (ABC) an der Uni. (Foto: Maike Glöckner)

Arne Viestenz, Joana Heinzelmann und Karsten Mäder stellen Wissenschaftsminister Armin Willingmann ihr Projekt vor (von links). (Foto: IMG / Unrau)

12. Juni

Minister debattiert zu Hochschulthemen

Sachsen-Anhalts Wissenschaftsminister Prof. Dr. Armin Willingmann diskutiert auf Einladung des Landesverbands im Deutschen Hochschulverbands (DHV) an der MLU unter dem Titel „Triff deinen Minister“ zum Beispiel zum Wissenschaftszeitvertragsgesetz und der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Eine Aktionsgruppe der Universität Halle beteiligt sich parallel mit verschiedenen Veranstaltungen an der bundesweiten Aktionswoche des „Netzwerks für Gute Arbeit in der Wissenschaft“, einem Zusammenschluss von Initiativen und Einzelpersonen aus dem akademischen Mittelbau, der sich für bessere Arbeitsbedingungen an Hochschulen einsetzt.

13. Juni

„Eine Uni – ein Buch“ startet

Charlotte Wiedemann, Autorin des Buchs „Den Schmerz der Anderen begreifen. Holocaust und Weltgedächtnis“, ist zu Gast bei der Auftaktveranstaltung des Projekts „Eine Uni – ein Buch“. Die MLU ist eine von neun Hochschulen, deren Projektidee in dem Wettbewerb des Stifterverbands und der Klaus Tschira Stiftung mit 10.000 Euro gefördert wird. Bis zum Sommer 2024 sind unter dem Titel „Erinnerung in Komplexität“ zahlreiche Veranstaltungen an der MLU und in der Stadt Halle geplant. *Mehr auf Seite 10*



Charlotte Wiedemann ist zu Gast bei der Auftaktveranstaltung von „Eine Uni – ein Buch“. (Foto: Markus Scholz)

19. Juni

Rektorin reist mit Delegation des Bundespräsidenten nach Kasachstan

Auf Einladung von Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier reist Rektorin Prof. Dr. Claudia

Becker gemeinsam mit weiteren Rektorinnen und Rektoren aus Deutschland in die Republik Kasachstan. Ein Ziel der dreitägigen Reise ist die Anbahnung neuer Kontakte in Zentralasien. *Mehr auf Seite 46*

20. Juni

„Kleine Fächer“ vernetzen sich

An der MLU findet zum ersten Mal der „Strategietag Kleine Fächer“ statt. Auf der Tagesordnung steht etwa die Frage, ob die zahlreichen Kleinen Fächer profilgebend an der MLU sein können. Beschlossen wird, dass diese künftig mit einer gemeinsamen Stimme sprechen wollen. *Mehr auf Seite 11*

28. Juni

Ehrendoktorwürde für Robert Traba

Die Philosophische Fakultät I verleiht dem polnischen Historiker Prof. Dr. Robert Traba die Ehrendoktorwürde. Neben seinen herausragenden wissenschaftlichen Leistungen wird Trabas Engagement für das Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien der Universitäten Halle und Jena betont.

6. Juli

Lehrbramtsausbildung: Projekt KALEI stellt Ergebnisse vor

Nach acht Jahren Arbeit stellt das Team des Projekts „Kasuistische Lehrerbildung für den inklusiven Unterricht“ (KALEI) dessen zentrale Ergebnisse vor. Wesentliches Ziel seit Förderbeginn im Jahr 2016 war, die Lehrbramtsausbildung an der MLU durch einen Fokus auf mehr Unterrichtspraxis, Arbeit an konkreten Fallbeispielen sowie die Themen Heterogenität und Inklusion weiter zu professionalisieren. Dafür wurden zahlreiche Maßnahmen entwickelt.

Experimente-Werkstatt feiert

Die Experimente-Werkstatt Mathematik an der Uni feiert ihr zehnjähriges Bestehen. Zwischen 25.000 und 30.000 Kinder haben seit 2013 die Werkstatt besucht, um sich spielerisch und experimentell der Mathematik zu nähern.

Professorenfußball: Uni verteidigt Pokal

Beim Fußballturnier des Universitätsbundes in Leipzig verteidigt die MLU-Mannschaft den Pokal. Sie gewinnt jeweils mit 1:0 gegen Jena und Leipzig.

7. Juli

Ministerin würdigt Absolventen

167 Nachwuchsjuristinnen und -juristen werden in der Aula für ihre erfolgreich bestandene Erste juristische Staatsprüfung geehrt. Franziska Weidinger, Sachsen-Anhalts Ministerin für Justiz und Verbraucherschutz, gratuliert persönlich.

Voller Erfolg:**20. Lange Nacht der Wissenschaften**

Tausende Besucherinnen und Besucher kommen zur Langen Nacht der Wissenschaften. Die Jubiläumsveranstaltung – die Lange Nacht findet zum 20. Mal statt – lädt mit fast 400 Programmpunkten dazu ein, Forschung zu erleben. Ein Höhepunkt ist das Programm „Science vs. Fiction – Die interaktive Hollywood-Show“ von und mit dem Youtube-Host Jack Pop, präsentiert von MDR Wissen.

Rekord bei Academic Bicycle Challenge

In der Langen Nacht der Wissenschaften werden die Siegerinnen und Sieger der Academic Bicycle

Challenge gekürt. 142.428 Kilometer haben Uni-Angehörige im Juni auf dem Fahrrad zurückgelegt – ein neuer Rekord. PD Dr. Maren Hantke gewann die Einzelwertung mit 2.801 Kilometern, ihr Team der „RiemannianRacers“ des Instituts für Mathematik die Mannschaftswertung. Durchschnittlich 2.036 Kilometer legte jedes Teammitglied zurück.



Ralf-Torsten Speler vom Freundeskreis der Universität übergibt die Urkunde und Trophäe in der Einzelwertung an Maren Hantke. (Foto: Maike Glöckner)

17. Juli

Hochschulbefragung: Ergebnisse werden präsentiert

Das Rektorat stellt in einer hochschulöffentlichen Veranstaltung die Ergebnisse einer Befragung an der Universität zu künftigen inhaltlichen Profillinien der MLU vor. Die Befragung ist Teil des Hochschulentwicklungsprozesses, an ihr haben sich mehr als 1.000 Personen beteiligt.

Forscher fordern Reform des Asylsystems

Geflüchtete in großen Gemeinschaftsunterkünften unterzubringen, missachtet ihre Menschenrechte und verhindert gleichzeitig ein effektives Migrationsmanagement. Zu diesem Schluss kommen Migrationsforscher der MLU in einem neuen Policy Paper in der „Zeitschrift für Ausländerrecht“. Die Forscher fordern eine umfassende Reform des Asylsystems und geben hierfür konkrete Handlungsempfehlungen ab.

21. August

Tagung zu inklusivem Unterricht

Am Steintor-Campus beginnt eine dreitägige Konferenz, die sich mit dem Umgang mit kultureller Vielfalt im Unterricht und in Schulen befasst. Auf der „Cultural Diversity, Migration, and Education Conference“ wird diskutiert, wie sich Schulen

In der Germanistik können zur Langen Nacht der Wissenschaften digitale Lernspiele ausprobiert werden. (Foto: Maike Glöckner)

und Schulunterricht inklusiver gestalten lassen und so zum Bildungserfolg von Schülerinnen und Schülern aus Einwandererfamilien beitragen können.

11. September

Kanzler stellt Plan zur Hochschulentwicklung vor

Kanzler Alfred Funk stellt auf einer Informationsveranstaltung für Beschäftigte der Verwaltung der MLU im Audimax den aktuellen Stand des Hochschulentwicklungsprozesses vor. Im Anschluss können die Betroffenen ihr Feedback einbringen, das später in einem Workshop diskutiert wird. Die Ergebnisse sollen in den Hochschulentwicklungsplan einfließen.

13. September

Zentrum für Polenstudien feiert



Im Audimax der Universität feiert das Zentrum sein zehnjähriges Bestehen. (Foto: Markus Scholz)

An der MLU beginnen die Feiern zum zehnjährigen Bestehen des Aleksander-Brückner-Zentrums für Polenstudien. Auf der Festveranstaltung im Audimax der MLU werden unter anderem der polnische Botschafter in Deutschland S. E. Dariusz Pawłó und die Leiterin des Danziger Generalkonsulats Cornelia Pieper, Mitglied des Kuratoriums der MLU, begrüßt. Im Vorfeld eröffnet eine Studierenden-Ausstellung „Theater machen in Kattowitz-Katowice, 1907–1945“. Das Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien ist ein Kooperationsprojekt der Universitäten Halle und Jena.

19. September

Stuart Parkin wird geehrt

Der Physiker Prof. Dr. Stuart Parkin zählt zu den „Clarivate Citation Laureates 2023“. Als einer von

23 Forschenden weltweit und als einziger aus Deutschland wird er geehrt – für seine revolutionären Arbeiten zur Spintronik und zu neuartigen Speichertechnologien. Mehr auf Seite 47

25. September

Streitfest zum Themenjahr der Stadt

Sprechwissenschafts-Studierende der Universität beteiligen sich mit einem eigenen Projekt am kulturellen Themenjahr der Stadt Halle unter dem Motto „Streitkultur und Zusammenhalt“. Gemeinsam mit lokalen Partnern veranstalten sie ein „Streitfest“ in Halle-Neustadt. Monatlang hatten sie sich in Vorbereitung darauf in einem Frühstückscafé mit Besucherinnen und Besuchern zusammengesetzt, um über das Thema Streiten zu reden. Mehr auf Seite 40

5. Oktober

Immafeier für neue Studierende

Auf der traditionellen Immatrikulationsfeier begrüßt die Universität ihre 3.648 Erstsemester. Insgesamt sind mit Stichtag 4. Oktober 19.000 Studierende im Wintersemester 2023/24 an der MLU eingeschrieben, darunter fast 4.000, die einen Lehramts-Abschluss anstreben.



Rektorin Claudia Becker gibt bei der Immatrikulationsfeier Welcome Bags aus. (Foto: Markus Scholz)

10. Oktober

Farbattacke auf Audimax

Aktivisten der Letzten Generation besprühen die Fassade des Audimax mit Farbe. Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker erklärt, dass bei allem Verständnis dafür, auf den Klimawandel aufmerksam machen zu wollen, diese Form des Protestes „kein legitimes Mittel“ sei. Die Universität erstattet Strafanzeige.

Dirk Roßmann bei Wirtschaftsgespräch

Dirk Roßmann, Gründer und langjähriger Geschäftsführer der gleichnamigen Drogeriekette, ist zu Gast beim 52. Halleschen Wirtschaftsgespräch. In einem Interview spricht er über sein Leben, seine Bücher und den Klimaschutz.



16. Oktober

Harzmensa schließt nach Brand

Bei einem Brand entstehen in der Harzmensa große Schäden, die Großküche muss komplett entsorgt und neu eingerichtet werden. Anfang November verkündet das Studentenwerk, dass die Mensa im Wintersemester nicht mehr öffnen könne. Umliegende Mensen erweitern ihr Angebot.

31. Oktober

KI ist Thema bei Disputation



Unter dem Titel „Künstliche Intelligenz: Das Ende der Universität?“ findet in Wittenberg die traditionelle Disputation des Akademischen Senats statt. Die Thesen stellt dieses Mal Prof. Dr. Steffen Augsburg auf, Wissenschaftler an der Justus-Liebig-Universität Gießen und Mitglied des

Deutschen Ethikrats. Zuvor ziehen die Senatsmitglieder in ihren historischen Talaren vom Rathaus zur Stiftung Leucorea.

6. November

Neues Forschungszentrum in der Theologie

Mit modernen Formen des Glaubens und der Religiosität befasst sich ein neues Forschungszentrum der MLU, das auf einer Auftakttagung vorgestellt wird. Darin untersuchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wie die Vermittlung des christlichen Glaubens dabei helfen kann, Menschen Mut zu machen und sie zu einem selbstbestimmten Leben zu befähigen. Das Zentrum wird zunächst für sechs Jahre mit bis zu 3,5 Millionen Euro von Kirchen und privaten Stiftungen gefördert.

8. November

Graduiertenkollegs werden weiter gefördert

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert zwei Graduiertenkollegs der MLU erneut mit jeweils rund fünf Millionen Euro. Damit kann die erfolgreiche Ausbildung von Promovierenden in den Bereichen Pflanzenforschung und Proteinforschung fortgesetzt und ausgebaut werden. Mehr auf Seite 10

15. November

Bruno Glaser gehört neu zu den „Highly cited researchers“

Zur Liste der „Highly cited researchers 2023“, die das Unternehmen Clarivate veröffentlicht hat, gehört erstmals der Bodenforscher Prof. Dr. Bruno Glaser von der MLU. Erneut vertreten sind in diesem Jahr: Prof. Dr. Josef Settele, Wissenschaftler am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) und außerplanmäßiger Professor an der MLU, Prof. Dr. Nicolaus von Wirén, gemeinsamer Professor der MLU und des Leibniz-Instituts für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK), Prof. Dr. Stuart Parkin, gemeinsamer Professor der MLU und des Max-Planck-Instituts für Mikrostrukturphysik in Halle, sowie Prof. Dr. Henrique Pereira, Professor an der MLU und Forscher

Dirk Roßmann spricht beim 52. Halleschen Wirtschaftsgespräch (Foto: Markus Scholz)

Traditionell zieht der Senat vom Rathaus zur Leucorea, angeführt von Rektorin Claudia Becker und Wittenbergs Oberbürgermeister Torsten Zugehör (3. von links). (Foto: Maike Glöckner)

am Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv).

17. November

Ausstellung zeigt Entwurf des Theoretikums



Der Siegerentwurf aus dem städtebaulichen Wettbewerb für das Theoretikum (Foto: Universitätsmedizin Halle)

Ministerpräsident Reiner Haseloff und Bischof Gerhard Feige (von rechts) beim Jubiläum des Instituts für Katholische Theologie und ihre Didaktik (Foto: Maike Glöckner)

Im Universitätsklinikum beginnt eine Ausstellung zu den Ergebnissen des städtebaulichen Wettbewerbs zum Theoretikum, einem modernen Forschungs- und Lehr-Campus, der auf dem Weinberg Campus entstehen soll. Bisher sind Teile dieser beiden Bereiche der Medizin in der Magdeburger Straße angesiedelt.

20. November

Hochschulklimarat übergibt Plan

Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker wird der Klimaplan für die MLU übergeben. Er enthält Vorschläge, wie bis zum Jahr 2030 Klimaneutralität erreicht werden kann. Erarbeitet wurde er von 36 Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Hochschulklimarats im Rahmen von KlimaPlanReal, einem Verbundprojekt von fünf Hochschulen in Sachsen-Anhalt. Nach der Übergabe kommen verschiedene Akteure in einer Fishbowl-Diskussion mit der Rektorin ins Gespräch.

21. November

Uni verleiht Stipendien

Insgesamt 98 neue Deutschlandstipendien werden auf einer Festveranstaltung in der Aula an sehr gute und engagierte Studierende übergeben. Zur Verfügung gestellt werden sie jeweils zur Hälfte von 65 Stifterinnen und Stiftern sowie dem Bund. Monatlich erhalten die ausgewählten Studierenden nun 300 Euro. Mehr ab Seite 12

Podiumsdiskussion zum „Bernburger Frieden“ mit Claudia Becker, Reiner Haseloff, Sarah Binay, Armin Willingmann und Folker Roland (von links). (Foto: Frank Barlen / Hochschule Harz)

22. November

Festakt im Institut für Katholische Theologie

Das Institut für Katholische Theologie und ihre Didaktik an der MLU begeht sein 20-jähriges Gründungsjubiläum mit einer Festveranstaltung. Dabei überbringen Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff und der Bischof des Bistums Magdeburg Dr. Gerhard Feige persönlich Grußworte. Das Institut wurde im Wintersemester 2003/04 mit dem Ziel gegründet, Lehrerinnen und Lehrer für das Fach Katholische Religion in Sachsen-Anhalt auszubilden.



29. November

Diskussion zum „Bernburger Frieden“

Auf dem Campus der Hochschule Anhalt in Bernburg stehen auf Einladung der Landesrektorenkonferenz Perspektiven für Hochschulen im Fokus einer Podiumsdiskussion, an der auch MLU-Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker teilnimmt. Der Anlass dafür ist historisch: Auf den Tag genau zehn Jahre zuvor ist der „Bernburger Frieden“ beschlossen worden – nach den größten Protesten, die Sachsen-Anhalt je wegen geplanter Sparmaßnahmen an Hochschulen erlebt hatte.



30. November

Tag der Genderforschung

Unter dem Titel „Sichtbarkeit und Wirken von Wissenschaftlerinnen, Künstlerinnen und Gestalterinnen aus historischer und gegenwärtiger Perspektive“ findet der 12. Landesweite Tag der Genderforschung an der MLU statt. In dessen Rahmen werden drei Genderforschungspreise des Landes verliehen, zwei davon gehen an die MLU. Mara David erhält ihn für die Bachelorarbeit im Fach Musikwissenschaften, Paula Sophie Cassens für ihre Masterarbeit im Fach Sonderpädagogik.

6. Dezember

Juristen schließen Vertrag mit usbekischer Universität

Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker und Prodekan Prof. Dr. Dirk Hanschel unterzeichnen einen Fakultätsvertrag mit der Tashkent State University of Law (Usbekistan). Für die Partneruniversität ist Rektor Prof. Dr. Rustambekov Islambek Rustambekovich vor Ort. Ab 2024 ist ein Austausch in der Lehre und Promovierendenausbildung geplant.

7. Dezember

Familie schenkt MLU Gemälde des Wissenschaftlerehepaars Krech

Die Porträts der in diesem Jahr verstorbenen Prof. Dr. Eva-Maria Krech (1932–2023) und ihres Ehemanns Prof. Dr. Hans Krech (1914–1961) werden von deren Tochter Prof. Dr. Bettina-Maria Taute im Rahmen der Mitgliederversammlung der VFF, des Freundeskreises der Universität, an die Kustodie übergeben. Porträtiert wurden die beiden bedeutenden halleischen Sprechwissenschaftler von Universitätsmaler Ulrich Bewersdorff (1920–2008).



8. Dezember

MESROP-Arbeitsstelle begeht Jubiläum

Die deutschlandweit einzigartige MESROP-Arbeitsstelle für Armenische Studien an der MLU feiert ihr 25-jähriges Bestehen. Auf dem Programm steht auch eine Festveranstaltung, an der der armenische Botschafter S. E. Viktor Yengibaryan und Wissenschaftsminister Prof. Dr. Armin Willingmann teilnehmen. Mehr auf Seite 46



Im Beisein von Wissenschaftsminister Armin Willingmann unterschreiben Botschafter Viktor Yengibaryan und Rektorin Claudia Becker (von links) die Verlängerung eines Vertrages zur Unterstützung von MESROP. (Foto: Markus Scholz)

11. Dezember

Ministerin empfängt Moot-Court-Teams

Sachsen-Anhalts Justizministerin Franziska Weidinger empfängt Lehrkräfte und Studierende der Uni Halle. Sie würdigt Studierende, die an Moot Courts – simulierten Gerichtsverhandlungen – teilgenommen haben. „Die wiederholt erfolgreichen Teilnahmen von Studentinnen und Studenten der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg an Wettbewerben belegen das hohe Niveau der juristischen Ausbildung in Sachsen-Anhalt und sind zugleich eine tolle Werbung für den Juristischen Bereich der Universität Halle-Wittenberg“, sagt die Ministerin.

13. Dezember

Japanischer Botschafter zu Besuch

Der japanische Botschafter in Deutschland S. E. Hidenao Yanagi ist zu Gast bei Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker. Thema der rund einstündigen Gespräche, an denen auch der Leiter des International Office der MLU Dr. Boris Wille teilnimmt, sind unter anderem Kooperationen mit japanischen Universitäten. Derzeit unterhält die Universität Halle partnerschaftliche Beziehungen zu zehn japanischen Universitäten.

Bettina-Maria Taute (2. von rechts) übergibt die Gemälde ihrer Eltern an VFF-Präsident Ralf-Torsten Speler (rechts). (Foto: Maike Glöckner)



FORSCHEN UND PUBLIZIEREN

„Zusammenhalt beginnt in der Kita“

Gruppen in Kindertagesstätten sind vor allem in Städten längst nicht so vielfältig zusammengesetzt wie die Bevölkerungsstruktur im Wohnumfeld. Warum ist das so und was bedeutet das? Die Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Johanna Mierendorff spricht über Ergebnisse des Forschungsprojekts „Segregation und Trägerschaft“.

Sie haben mit einem Team aus Halle und Hamburg die soziale und ethnische Entmischung in Kindertagesstätten untersucht, also die Frage, ob und wo Kinder aus bestimmten Bevölkerungsgruppen eher unter sich bleiben. Vorweg: Wie sähe für Sie die ideale Kita aus?

Johanna Mierendorff: Sie würde das Milieu eines Wohnquartiers abbilden, sodass Kinder aus unterschiedlichsten Lebenszusammenhängen, aus verschiedenen Kulturen, Religionen, Bildungs- und

Einkommenschichten sowie unterschiedlichen Familienformen von Anfang an das gemeinsame Leben „erleben“. Wir haben aber natürlich Städte, in denen die Quartiere selbst schon sehr entmischt sind ...

Warum ist Durchmischung aus Ihrer Sicht wichtig? Ich würde sagen, sie ist aus pädagogischer und zivilgesellschaftlicher Sicht der bessere Weg. Frühe Auseinanderdifferenzierung, frühe Spaltung

bedeutet, dass man immer wieder in der gleichen Blase bleibt. Ein weiterer Punkt: Man weiß, dass die Fördermöglichkeiten von benachteiligten Kindern geringer sind in entmischten Einrichtungen, in denen viele Kinder mit Herausforderungen welcher Art auch immer zusammenkommen. Für mich ist es auch eine Frage der Solidarität, dass in gemischten Gruppen Kinder mitgezogen werden, die beispielsweise sprachliche Schwierigkeiten haben. Sie profitieren von Gleichaltrigen, die einen anderen Stand haben.

... ohne, dass es zu Lasten der Förderung der anderen Kinder geht?

Das ist eine Frage der pädagogischen Gestaltung des Alltags. Ich glaube nicht, dass sich Kinder dort langweilen müssen, weil sie klüger sind. Auch sie profitieren auf mehreren Ebenen: durch das Kennenlernen von unterschiedlichen Kulturen, das Erlernen von Geduld im Umgang mit unterschiedlichen Menschen und unterschiedlichen Fähigkeiten, durch Solidarität. Gesellschaftlicher Zusammenhalt beginnt nicht erst in der Politik oder auf dem Arbeitsmarkt. Er beginnt in Kindertageseinrichtungen.

Sie haben in Ihrem Forschungsprojekt untersucht, welches Ausmaß die Segregation hat und welche Rolle Träger von Kindertageseinrichtungen spielen. So etwas gab es noch nicht?

In dieser Form gab es die Forschung nicht. Bisher sagen Untersuchungen vor allem, dass unterschiedliche Zusammensetzungen in Kindertagesstätten vor allem am Wahlverhalten von Eltern liegt. Wir glauben, dass das nur ein Aspekt in dem Prozess ist. Und wir haben uns die Frage gestellt, wie eine Platzvergabe mit der Trägerschaft der Kita zusammenhängt. Meine Kollegin Nina Hogrebe hat in ihrer in Münster entstandenen Habilitationsschrift festgestellt, dass Kitas in einer westdeutschen Großstadt im gleichen Quartier sehr unterschiedlich zusammengesetzt waren. Elterninitiativen und katholische Einrichtungen hatten mit Blick auf den sozialen Status und den Migrationshintergrund so gut wie keine gemischten Kindergruppen, während die Kitas der Arbeiterwohlfahrt oder städtische Einrichtungen sehr stark durchmischt waren. Wir haben nun geschaut, ob das übertragbar ist auf Gesamtdeutschland, auf Ost und West, Stadt und Land.

Und wir haben herausgefunden, dass das so pauschal nicht zutrifft. Zum Beispiel lassen sich mit Ausnahme von Elterninitiativen keine Träger ausmachen, deren Kitas immer besonders viele oder wenige Kinder bestimmter Bevölkerungsgruppen aufweisen.

Das bedeutet?

Dass es bei der Frage der Segregation nicht um bestimmte Träger geht, sondern um regionale Kontexte jeweils in einer spezifischen Struktur. Was wir gesehen haben, ist, dass es Segregationsprozesse überall in städtischen Ballungsgebieten gibt, in der Kindertagesbetreuung sogar stärker als im Wohnumfeld. Dort haben wir selbst in Quartieren, wo eine Durchmischung möglich wäre, die gesamte Bandbreite erlebt: von Einrichtungen, die zu 99 Prozent Kinder mit Migrationshintergrund oder Sozialleistungsbezug haben, bis zu denen, auf deren Kinder kein einziges dieser sozialen Merkmale zutrifft. Wir haben also geschaut, wie es in der Zusammenarbeit von Trägern, den Einrichtungen selbst und eine Ebene höher den Jugendämtern dazu kommt, dass solche Entmischungen entstehen.

Was haben Sie herausgefunden?

Dass es kaum eine Auseinandersetzung mit dieser Problematik gibt. Der Jugendhilfeträger hat erst einmal großes Interesse daran, dass angesichts des Rechtsanspruchs auf Kindertagesbetreuung überhaupt alle Kinder einen Platz bekommen. Die Kita-Träger weisen das Problem auch von sich. Deutlich geworden ist, dass die konkrete Auswahl eines Kindes in der Regel allein den Einrichtungsleitungen obliegt, die aus ihrer einrichtungsbezogenen Perspektive schauen. Das heißt: Wenn es nicht ausschließlich nach Anmeldedatum geht, solche Kitas gibt es auch, dann wählen sie danach aus, welches Kind gerade zu ihnen passt. Dass eine Einrichtung sich keine Gedanken über soziale Ungleichheit macht, ist nicht verwunderlich. Unsere Schlussfolgerung ist: Man müsste die Aufnahme von Kindern systematisch anders organisieren.

Wäre das so ohne Weiteres möglich?

Den aktuellen gesetzlichen Rahmen bilden die schon in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verankerte Trägerautonomie und das Subsidiaritätsprinzip, nach dem der Staat erst eingreift, wenn etwas auf der Ebene der Familien und der

Ausschnitt aus einem Video, das innerhalb des vom Bund geförderten Projekts entstanden ist (Foto: Lena Hällmayer/Georg Krefeld)



Johanna Mierendorff ist Professorin für Sozialpädagogik mit dem Schwerpunkt Pädagogik der frühen Kindheit. (Foto: Markus Scholz)

Einrichtungen nicht mehr geleistet werden kann. Man müsste überlegen, welchen Stellenwert dieser Rahmen noch haben soll oder wie man innerhalb von Kommunen auch ohne die Aufgabe dieser beiden Grundprinzipien die Aufnahme organisieren könnte. Schweden beispielsweise hat ein anderes Prozedere, ein Aufrückverfahren, und eine starke staatliche Qualitätssicherung, die das Problem im Blick hat.

Sie haben davon gesprochen, dass hier dagegen die Einrichtung schaut, wer „passt“. Heißt also, die Kita im bürgerlichen Milieu möchte vielleicht nicht das Kind mit Migrationshintergrund aus dem sozial schwachen Quartier.

An der Stelle muss ich erwähnen, dass unsere Methoden begrenzt waren. Wir haben nicht den Aufnahmeprozess selbst beobachtet, sondern Interviews unter anderem mit den Kita-Leitungen geführt. Dabei haben wir sehr wenige Einrichtungen erlebt, in denen das, was Sie eben sagten, so offen ausgesprochen wurde. Viele Einrichtungen sehen keine Handlungsspielräume. Sie leben in ihren Kita-Alltagen, müssen ein Konstrukt schaffen, in dem die Belastbarkeit des Teams zur Zusammensetzung der Gruppen passen muss. Damit kann man alles rechtfertigen, aber von der Hand zu weisen ist es auch nicht. Dass es bei einer Durchmischung mehr Aufwand gäbe, ist allerdings kein Argument, der Betreuungsschlüssel ist bundeslandbezogen jeweils überall gleich. Wir haben übrigens eine Kommune in Ostdeutschland erlebt, in der es diesbezüglich eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen Trägern und Jugendamt gab und sich das Amt die Zusammensetzung der Kitagruppen genauer angesehen hat. Das ist das, was ich meinte: Wenn Ämter den Überblick behalten, sich engagieren und mit den Trägern zusammenarbeiten, ist Durchmischung möglich.

Das funktioniert auch mit Trägerautonomie?

So, wie wir es gehört haben, funktioniert es dort. Wir denken, die Vergabe müsste aus der alleinigen Verantwortung der Einrichtungen heraus. Was wir ebenfalls gesehen haben ist, dass es auch für die Kita-Leitungen ein extrem belastender Prozess ist, bei 30 Anmeldungen auf einen Platz einen auszuwählen. Das ist keine einfache Entscheidung. Ändern wird sich das vermutlich, wenn der Platzbedarf gedeckt ist. Wir haben jetzt die ersten

Regionen, in denen es mehr Plätze als Kinder gibt. Dann geht der Run um Kinder los – wir nehmen allerdings an, dass auch dann Segregation zustande kommt. Das wäre wichtig zu verfolgen.

Sie haben bereits Ihre Methoden angesprochen. Wie genau haben Sie untersucht?

Quantitativ haben wir die Daten von zwei repräsentativen nationalen Bildungsstudien ausgewertet, in denen zusätzlich zu Eltern auch Kita-Leitungen und pädagogische Fachkräfte der Einrichtungen, die die Kinder der Befragten besuchen, befragt wurden. Damit konnten Stichproben von bis zu 800 Kita-Gruppen beziehungsweise Einrichtungen beleuchtet werden. Qualitativ arbeiteten wir mit anonymisierten Interviews in verschiedenen Regionen – zwei städtische in Ost und West sowie zwei ländliche in Ost und West. Insgesamt waren es mehr als 32 Interviews mit Einrichtungen, Trägern und Jugendämtern.

In einem Nachfolgeprojekt wollen Sie sich jetzt mit Kitas befassen, die als Elterninitiativen geführt werden. Die haben Sie bereits als Ausnahme dargestellt.

Sie fallen statistisch aus allem raus. Es gibt so gut wie keine gemischten Einrichtungen, egal, wo sie sind. Das wollen wir uns genauer anschauen, zumal: Wenn man sich deren Homepages oder die der Landesarbeitsgemeinschaften von Elterninitiativ-Tagesstätten anschaut, dann formulieren die etwas ganz anderes: dass sie offen und integrativ sind und Vielfalt wollen. Wir sehen das aber in den Daten nicht.

Entstanden sind in dem ersten Projekt auch zwei Videoclips, die das Thema Segregation und Ihre Forschungsergebnisse laientauglich erklären.

Das war unsere Idee im Sinne der Nachhaltigkeit: Wir wollten uns nicht nur grundlagentheoretisch mit dem Thema befassen, sondern etwas in die Praxis zurückgeben, für die Menschen auf dem Amt oder in den Kindertagesstätten selbst, die ja nicht wissenschaftlich arbeiten. Wir haben bisher schon in relativ vielen praxisnahen Konferenzen mitgewirkt, wo das Thema auf großes Interesse gestoßen ist. Ich habe die Hoffnung, dass wir durchaus eine Sensibilität schaffen und in Fragen von Bildungsgerechtigkeit etwas angeschoben wird.

Katrin Löwe

Psychische Gesundheit: Neues Zentrum mit MLU-Beteiligung startet

An der Universität Halle entsteht ein Standort des Deutschen Zentrums für Psychische Gesundheit (DZP). Künftig entwickeln hier Forschende verschiedener Fachbereiche neue Konzepte für die Prävention, Diagnose und Behandlung psychischer Störungen. Ziel ist es, so die psychische Gesundheit in Deutschland langfristig zu verbessern. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert die Universität Halle in zwei Jahren mit rund 675.000 Euro, danach soll die Förderung verstetigt werden. Die MLU hatte sich mit den Universitäten in Jena und Magdeburg sowie

weiteren Forschungseinrichtungen als einer von sechs DZP-Standorten beworben. In Halle ist die Arbeit auf drei Schwerpunktbereiche verteilt: Psychologin Prof. Dr. Dr. Ronny Redlich erforscht mit seinem Team, wie Psychotherapie im Gehirn wirkt. Die Pflegewissenschaftlerin Prof. Dr. Gabriele Meyer befasst sich damit, wie Betroffene und Angehörige besser in neue Forschungsprojekte und auch die Behandlung einbezogen werden können. Außerdem übernimmt der Epidemiologe Prof. Dr. Rafael Mikolajczyk für das DZP das sogenannte Kohortenmanagement.

tol

Millionenförderung für Langfristvorhaben zum antiken Ägypten

Mit dem Alltag in Recht und Verwaltung im antiken Ägypten befasst sich ein gemeinsames Forschungsprojekt der Universität Halle und der Universität zu Köln. Rund 6.500 Papyrus-Fragmente werden im Rahmen des Vorhabens neu übersetzt, kommentiert und zusammengefasst. Hierfür stellt die Deutsche Forschungsgemeinschaft über zwölf Jahre mehrere Millionen Euro aus ihrem Fonds für Langfristvorhaben bereit. Dabei handelt es sich um eine besonders begehrte Form der Förderung für die Geistes- und Sozialwissenschaften. Die MLU bringt in das Projekt

auch ihre eigene Papyrussammlung ein. Konkret bearbeiten die Forschenden den Zeitraum von 330 bis 30 vor Christus. In dieser Zeit befand sich Ägypten unter der Fremdherrschaft der griechisch-makedonischen Ptolemäerdynastie, zunächst unter Alexander den Großen und zuletzt unter Königin Kleopatra VII. „Unter den fremden Pharaonen erlebte das Land am Nil eine bisher nie da gewesene und andauernde Immigration aus dem nordöstlichen Mittelmeerraum“, sagt Prof. Dr. Stefan Pfeiffer vom Institut für Altertumswissenschaften.

tol

Theologisches Forschungszentrum startet an der MLU

Mit modernen Formen des Glaubens und der Religiosität befasst sich ein neues Forschungszentrum der Universität Halle. Darin untersuchen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, wie die Vermittlung des christlichen Glaubens dabei helfen kann, Menschen Mut zu machen und sie zu einem selbstbestimmten Leben zu befähigen. Das Zentrum wird zunächst für sechs Jahre mit bis zu 3,5 Millionen Euro von Kirchen und privaten Stiftungen gefördert. Im November wurde das Programm auf einer Veranstaltung vorgestellt, zu der auch Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff ein Grußwort per Video überbrachte.

Unter Empowerment versteht man vereinfacht gesagt alle Maßnahmen, die die Eigenständigkeit

und die Entscheidungsfähigkeit von Einzelpersonen und Gruppen stärken. Ziel ist ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben. Das Forschungszentrum „Christliches Empowerment in der Säkularität“ (CES) an der Theologischen Fakultät der MLU untersucht, wie sich dieses Konzept aus evangelisch-theologischer Perspektive anwenden lässt. „Wir beschäftigen uns mit Fragen wie: Was bedeutet es, christlich zu leben? Wie kommen Menschen und Gemeinden dem eigenen Weg des Christseins auf die Spur? Und: Was lässt sich dabei von neuen Bewegungen und Ritualen lernen, die im Kontext der Säkularität entstehen?“, sagt der Religionspädagoge Prof. Dr. Michael Domsen von der MLU, der das CES leitet.

tol

MELDUNGEN



Eine blitzgescheite Idee?

Physiker der MLU und des Start-ups NORCSI arbeiten an einer neuen Generation von Lithium-Ionen-Batterien. Durch den Einsatz von Silizium sollen sie deutlich leistungsfähiger werden.

Gut drei Jahre ist es her, dass Udo Reichmann und Marcel Neubert – zwei Physiker aus Dresden – an die Tür von PD Dr. Hartmut Leipner klopfen. Sie schlugen vor, die übliche Graphit-Anode von Lithium-Batterien durch Silizium zu ersetzen und den Akku so mindestens zehnmals leistungsfähiger zu machen. „Ich dachte, das wird eine kurze und enttäuschende Unterhaltung, denn diese Idee ist nicht neu und bislang gescheitert“, sagt Leipner rückblickend. „Ein Irrtum, denn inzwischen hat sich daraus ein vielversprechendes Projekt entwickelt.“ Hartmut Leipner ist Geschäftsführer des interdisziplinären Zentrums für Materialwissenschaften (IZM) der MLU. Hier wird intensiv an Halbleitertechnologien, Solarmodulen und Batterien geforscht. Das Zentrum verfügt über einen Reinraum

mit mehreren Ultrahochvakuumanlagen zur Herstellung von Dünnschichtmaterialien, außerdem über leistungsstarke Rasterelektronenmikroskope und andere hochauflösende Analysetechniken. „Unsere Expertise und technische Ausstattung waren die Gründe dafür, dass die Dresdner sich an mich gewandt haben.“ Grundsätzlich ist die Idee der Sachsen konsequent. Um das zu verstehen, hier ein kurzer Exkurs: Akkumulatoren bestehen aus vier zentralen Komponenten – zwei Elektroden, einem gut leitenden Elektrolyt und Ionen als Ladungsträger. Wird die Batterie geladen, wandern Lithium-Ionen zur negativen Elektrode, der Anode. Beim Entladungsvorgang bewegen sich die Ionen wieder zurück zur Kathode, wo Elektronen freigesetzt werden – die

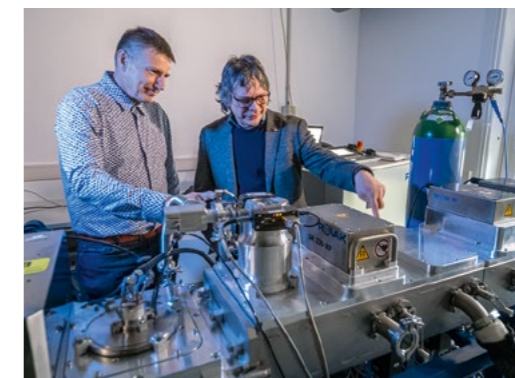
NORCSI-Mitarbeiter René-Pierre Geiß bei der Fertigung von Testbatterien unter Schutzgasatmosphäre (Foto: Maike Glöckner)

Batterie liefert Strom. „Bei den meisten Lithium-Ionen-Akkus besteht die Anode aus Graphit“, erklärt Leipner. „Graphit ist sehr stabil und übersteht tausende Ladungs- und Entladungsvorgänge.“ Der Nachteil: In die engen Räume zwischen den Kohlenstoffschichten des Graphits können sich nicht so viele Lithium-Ionen einlagern, was die Kapazität der Batterie erheblich einschränkt. Silizium dagegen besitzt ein regelmäßiges Atomgitter mit großen Zwischenräumen und kann rund einhundertmal mehr Lithium-Ionen aufnehmen als Graphit. Theoretisch.

Blitzlicht deformiert Gitterstruktur

Experimentelle Versuche haben jedoch gezeigt, dass sich Silizium-Anoden bei der Ionen-Aufnahme stark ausdehnen und beim Entladen wieder zusammenziehen. Die wiederholte Volumenänderung führt dazu, dass sie bereits nach kurzer Zeit brüchig werden und versagen. Marcel Neubert vom Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf (HZDR) und Udo Reichmann von der Rovak GmbH aus Grumbach – beide kannten sich vom Physikstudium – wollten das Konzept der Silizium-Anoden dennoch nicht aufgeben. Und sie hatten eine verrückt klingende Idee: Mit kurzen Lichtblitzen einer sehr starken Xenon-Lampe wollten sie das Atomgitter zerstören. Nicht vollständig, sondern nur soweit, dass die Struktur durch die Deformation stabiler wird, zugleich aber noch genügend Löcher vorhanden sind, um viele Lithium-Ionen aufnehmen zu können. Durch kurze Hitzeentwicklung und abrupte Abkühlung verschmelzen einige Bereiche miteinander, bilden unregelmäßige Verklumpungen und stabilisieren das Gitter dadurch, erklärt Neubert.

Die Idee überzeugte nicht nur Hartmut Leipner: Die EU förderte das Projekt mit einer Dreiviertel-million Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE). Davon konnten jeweils zwei Wissenschaftler an der MLU und bei der NORCSI GmbH finanziert werden, die Reichmann und Neubert 2020 mit zwei weiteren Kollegen gegründet hatten. Bei NORCSI im Weinberg Campus Innovation Hub ist das Praxislabor angesiedelt: Hier werden die Prototypen der Akkus hergestellt. Herzstück ist eine halbautomatische Vakuum-Anlage, in der eine Kupferfolie mit mehreren



NORCSI-Geschäftsführer Udo Reichmann und MLU-Forscher Hartmut Leipner (von links) stehen vor einer Hochvakuum-Beschichtungsanlage. (Foto: Maike Glöckner)

Schichten Silizium bedampft und anschließend für wenige Millisekunden geblitzt wird. „Der Rest unterscheidet sich kaum von der etablierten Batterieproduktion“, sagt Neubert.

Das IZM übernimmt vor allem die Charakterisierung der Proben. Unter dem Rasterelektronenmikroskop etwa wird sichtbar, wie sich Modifikationen an Stärke und Dauer der Lichtblitze auf die Siliziumstruktur auswirken. Zudem wird an alternativen Bedampfungsmethoden und Materialkombinationen geforscht. Leipner: „Wir sind gewissermaßen das Prüflabor auf molekularer Ebene, aber auch in die strategische Projektentwicklung eingebunden.“ Die Forscher hoffen auf eine Anschlussförderung.

3.000 statt 300 Kilometer

Die NORCSI-Knopfzellen überstehen aktuell über 100 Ladezyklen unter verschärften Laborbedingungen, was zwischen 500 und 1.000 Zyklen in der Praxis entspricht. In puncto Stabilität können sie also mit etablierten Lithium-Ionen-Akkus mithalten. Bereits heute denken die Gründer an eine Herstellung in größerem Maßstab.

Von der – theoretisch – einhundertfach höheren Ladekapazität der Silizium-Anode im Vergleich zu Graphit wird in der Praxis nur ein Zehntel erreicht werden, schätzen die Forscher. Dennoch: „Stellen Sie sich vor, wir würden bei gleicher Akku-Größe eines Autos nicht über eine Reichweite von 300, sondern von 3.000 Kilometern sprechen“, sagt Hartmut Leipner. „Das würde der Akzeptanz und dem Ausbau der Elektromobilität völlig neue Impulse geben.“ Zugleich wäre es mit der neuen Generation von Lithium-Batterien möglich, deutlich leichtere Geräte wie Tablets oder Laptops zu bauen.

Matthias Münch

MELDUNGEN

Publikation:

Martin I. S. et al.
Widespread shifts in body size within populations and assemblages. *Science* (2023).
doi: 10.1126/science.adg6006

Science-Studie: Große Fische werden immer kleiner

Organismen werden im Laufe der Zeit weltweit immer kleiner – das liegt zum einen am Austausch der Arten untereinander und zum anderen an Veränderungen innerhalb der Arten selbst. Das zeigt eine in „Science“ veröffentlichte Studie, die die Entwicklung der Körpergröße von Tier- und Pflanzenarten auf der ganzen Welt innerhalb der letzten 60 Jahre untersucht hat. Die Studie wurde von einem internationalen Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern von 17 Universitäten im Rahmen einer vom Deutschen Zentrum für integrative Biodiversitätsforschung (iDiv) organisierten Arbeitsgruppe durchgeführt. Genutzt wurden Daten, die bei Messungen der Biomasse gesammelt worden waren, sowie durchschnitt-

liche Schätzungen der Körpergröße aus großen Merkmalsdatenbanken. Bei Fischen konnten die Forschenden besonders häufig einen Rückgang der Körpergröße beobachten, bei anderen Organismen – wie Pflanzen und Wirbellosen – waren die Veränderungen hingegen vielfältiger. Prof. Dr. Jonathan Chase von iDiv und der MLU: „Wie bei den meisten Dingen lassen sich Veränderungen, die über längere Zeiträume ablaufen, nicht immer in ein bestimmtes Schema zwängen. Es ist wichtig, sich im Detail damit zu befassen.“ Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler konnten außerdem zeigen, dass einige wenige große Organismen durch viele kleine ersetzt wurden, so dass die gesamte Biomasse konstant blieb. *iDiv*

Darmkrebs: Forschende finden mögliche Ursache für Chemoresistenz

In großen Mengen lässt das Protein IGF2BP2 Darmkrebs nicht nur stärker wachsen, es macht ihn resistent gegen gängige Chemotherapien. Das hat ein Team unter Leitung der Universität Halle und der Universität des Saarlandes herausgefunden. Für seine Studie im Fachjournal „Molecular Cancer“ analysierte es mehr als 140 Gewebeproben von Darmkrebs-Patientinnen und -Patienten und fand einen Zusammenhang zwischen der Konzentration von IGF2BP2 und den Eigenschaften der Tumoren. Darmkrebs ist laut Robert Koch-Institut eine der häufigsten Krebserkrankungen in Deutsch-

land. 2019 erkrankten 58.967 Männer und Frauen daran. Die Forschungsergebnisse können für zwei mögliche Anwendungen genutzt werden. „Denkbar ist der Einsatz als Biomarker, also als Test, um frühzeitig die Eigenschaften des Tumors zu bestimmen und die Therapie daran auszurichten“, sagt Prof. Dr. Sonja Keßler vom Institut für Pharmazie der MLU. Eine weitere Anwendung könnte es sein, Wirkstoffe zu entwickeln, die in den Tumoren gezielt die Aktivität von IGF2BP2 blockieren und so vielleicht die Resistenz gegenüber Chemotherapeutika aufheben. *tol*

Publikation:

Kendzia S. et al. A combined computational and functional approach identifies IGF2BP2 as a driver of chemoresistance in a wide array of pre-clinical models of colorectal cancer. *Molecular Cancer* (2023).
doi: 10.1186/s12943-023-01787-x

Internationales Forschungsteam entdeckt neuen Quasikristall

Einen ungewöhnlichen Quasikristall hat ein Team der MLU, der Universität Sheffield und der Jiaotong-Universität Xi'an gefunden. Seine Ergebnisse beschreibt es in der Fachzeitschrift „Nature Chemistry“. Quasikristalle haben zwar ähnlich wie normale Kristalle ein regelmäßiges Muster. Bei Letzteren wiederholen sich die einzelnen Bauteile der Anordnung in gleichen Abständen immer wieder, bei Quasikristallen dagegen nicht. Durch diese besondere Struktur erhalten Quasikristalle besondere Eigenschaften. Der neu entdeckte

Quasikristall besteht aus mehreren Zwölfecken, die wiederum aus einer Mischung von dreieckigen, quadratischen und erstmals auch aus trapezförmigen Zellen aufgebaut sind. „Bei unserem Fund handelt es sich um einen perfekt geordneten flüssigen Quasikristall. So ein Material war bisher noch nicht bekannt“, sagt Chemiker Prof. Dr. Carsten Tschierske von der MLU. Es könnte in der Zukunft für die Herstellung von funktionalen selbstorganisierenden und selbstheilenden Materialien verwendet werden. *tol*

Publikation:

X. Zeng et al. A columnar liquid quasicrystal with a honeycomb structure that consists of triangular, square and trapezoidal cells. *Nature Chemistry* (2023).
doi: 10.1038/s41557-023-01166-5

MELDUNGEN

Tiefgaragen erwärmen das Grundwasser

Automotoren heizen durch ihre Abwärme Tiefgaragen derart auf, dass die Wärme über den Boden ins Grundwasser gelangt. Dabei geht allein in Berlin so viel Energie ins Grundwasser über, dass damit 14.660 Haushalte mit Wärme versorgt werden könnten. Das hat ein Team der MLU, des Karlsruher Instituts für Technologie und der Universität Basel herausgefunden. Den Forschenden zufolge könnte diese Erwärmung auf Dauer die Qualität des Grundwassers beeinträchtigen. Mit Geothermie und Wärmepumpen könnte die Wärme dem Boden entzogen und sogar genutzt werden, schlagen die Forschenden im Fachjournal „Science of The Total Environment“ vor. Das Team untersuchte die Temperatur in

31 Tiefgaragen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In sechs von ihnen konnte es zudem die Temperatur des Grundwassers in der direkten Umgebung messen. So ließ sich für alle Standorte ein Wärmeprofil erstellen. Den größten Einfluss hatten das Verkehrsaufkommen in den Tiefgaragen, ihre Nähe zum Grundwasser und die vorherige Grundwassertemperatur. Anhand von Modellierungen für 5.040 Tiefgaragen in Berlin berechnete das Team dann die Grundwassererwärmung durch Tiefgaragen für die Stadt. Da die Organismen im Grundwasser an konstante Temperaturen angepasst sind, könnte sich durch eine Erwärmung auch die Artenzusammensetzung verändern. *wd*

Forscher entwickeln Texterkennung für antike Keilschrifttafeln

Eine neue künstliche Intelligenz (KI) kann schwer zu lesende Texte auf Keilschrifttafeln entschlüsseln. Entwickelt wurde sie von einem Team der MLU, der Hochschule Mainz und der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Statt Fotos nutzt die KI 3D-Modelle der Tafeln. So wird es möglich, den Inhalt vieler Tafeln zu durchsuchen und miteinander zu vergleichen. Die Forscher nutzten für ihren Ansatz Modelle von knapp 2.000 Keilschrifttafeln, darunter etwa 50 aus einer Sammlung der MLU. Weltweit gibt es Schätzungen zufolge noch etwa eine Million solcher Tafeln, die zu den ältes-

ten erhaltenen Schrifterzeugnissen der Menschheit zählen. „Die Tafeln ermöglichen einen Blick in die Vergangenheit des Menschen vor mehreren Jahrtausenden. Allerdings sind sie stark verwittert und selbst für geübte Augen nur schwer zu entziffern“, sagt Jun.-Prof. Dr. Hubert Mara von der MLU. In seiner Arbeitsgruppe entstand die Idee, die KI zu entwickeln, die die Schriftzeichen besser als bisherige Verfahren erkennt. Bisher handelt es sich bei dem Ergebnis um einen Prototyp, der Schriftzeichen von zwei der zwölf bekannten Keilschriftsprachen zuverlässig erkennt. *tol*

Pflanzenstudie: Auch Wurzeln können Temperatur messen

Pflanzenwurzeln verfügen über ein eigenes Thermometer, um die Temperatur im Boden zu messen und ihr Wachstum daran anzupassen. Das zeigt eine neue Studie unter Leitung der MLU im „The EMBO Journal“. Die Ergebnisse könnten dabei helfen, neue Ansätze für die Pflanzenzüchtung zu entwickeln. Die Forschenden untersuchten in Klimakammern, wie die Pflanzen Ackerschmalwand, Gemüsekohl und Tomaten auf steigende Umgebungstemperaturen reagieren. „Bisher ging man davon aus, dass der Pflanzenspross den Prozess für die Pflanze insge-

samt steuert und der Wurzel über eine Art Langstreckensender ein Signal gibt“, sagt Prof. Dr. Marcel Quint vom Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften der MLU. Das konnte sein Team nun in Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Pflanzenbiochemie, der ETH Zürich und dem Max-Planck-Institut für Pflanzenzüchtungsforschung in Köln widerlegen. „Angesichts des Klimawandels wird das Wurzelwachstum für die Züchtung immer wichtiger. Damit lassen sich Pflanzen womöglich effektiv gegen Trockenstress rüsten“, so Quint. *tol*

Publikation:

Noethen M. et al. Thermal impact of underground car parks on urban groundwater. *Science of The Total Environment* (2023). doi: 10.1016/j.scitotenv.2023.166572

Publikation:

Stötzner E., Homburg T., Bullenkamp J.P. & Mara H. R-CNN based Polygonal Wedge Detection Learned from Annotated 3D Renderings and Mapped Photographs of Open Data Cuneiform Tablets. *GCH 2023 – Eurographics Workshop on Graphics and Cultural Heritage*. doi: 10.2312/gch.20231157

Publikation:

Ai H. et al. Auxin-dependent regulation of cell division rates governs root thermomorphogenesis. *The EMBO Journal* (2023). doi: 10.15252/emj.2022111926



Brandspuren eines vereinten Landes

Die Erinnerung an die deutsche Einheit müsse auch eine Erinnerung an die rechte Gewalt Anfang der 1990er Jahre sein, sagen Prof. Dr. Till Kössler vom Institut für Pädagogik und Dr. Janosch Steuer.

Demonstration nach dem Brandanschlag auf dieses Haus in Solingen, bei dem fünf Menschen starben. (Foto: Wikimedia Commons, Sir James)

Hoyerswerda, Rostock, Mölln, Solingen – diese Namen sind fest im Gedächtnis der Deutschen verankert. Sie stehen für Exzesse rechter Gewalt gegen Ausländer und Andersdenkende, für Brandanschläge und Hetzjagden und auch dafür, dass breite Bevölkerungsgruppen nicht eingeschritten sind und Teile davon sogar applaudiert haben. „Diese Orte sind den meisten Menschen in unserem Land ein Begriff, aber sie bilden nicht

ansatzweise den Umfang der rechten Gewalt ab, die sich in der ersten Hälfte der 1990er entlud“, sagt Till Kössler, Professor für Historische Erziehungswissenschaft der MLU. Gemeinsam mit seinem damaligen wissenschaftlichen Mitarbeiter Janosch Steuer hat Kössler im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung das Buch „Brandspuren. Das vereinte Deutschland und die rechte Gewalt der frühen 1990er-Jahre“

herausgegeben. Der Band umfasst Beiträge von 22 Autorinnen und Autoren, die den Ursachen für die Gewalteskalation zwischen 1991 und 1993 nachgehen und zeigen, wie Staat und Gesellschaft darauf reagierten. Zu Wort kommen aber auch die Menschen, denen die Attacken galten und die zum Teil unmittelbar betroffen waren.

1991 – der zweite „Deutsche Herbst“?

„Den Grundstein für dieses Werk haben wir mit unserer Tagung ‚Deutscher Herbst 1991‘ gelegt, die wir anlässlich der Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit im September 2021 in Halle veranstaltet haben“, erklärt Steuer. „Wir wollten die Aufmerksamkeit auf den ersten Jahrestag der deutschen Einheit lenken, denn in den Wochen um den 3. Oktober 1991 begann im frisch vereinten Deutschland eine beispiellose Serie von Angriffen rechter Gewalttäter auf Unterkünfte von Geflüchteten und Migrant*innen.“ Im September und Oktober 1991 registrierten die Behörden fast 1.300 „fremdenfeindliche Straftaten“, darunter 220 Brandanschläge – mehr als fünf Mal so viele wie im gesamten Jahr 1990.

Der Schriftsteller Stephan Hermlin hat daraufhin vom „Deutschen Herbst 1991“ gesprochen – in Anlehnung an den sogenannten Deutschen Herbst 1977, in dem die Rote Armee Fraktion das Land terrorisierte. „Man kann geteilter Meinung darüber sein, ob die Bezeichnung treffend ist“, sagt Kössler. „Die Anschläge der Nachwendezeit lassen sich kaum mit denen der gut organisierten RAF vergleichen, die den Umsturz des politischen Systems erzwingen wollte. Viele der rechten Attacken erfolgten spontan, oftmals konnten die Täter nicht einmal ein Motiv angeben.“ Dennoch sei die Metapher gerechtfertigt, denn die Welle rechter Gewalt, der die Sicherheitskräfte zunächst hilflos gegenüberstanden, begriffen 1991 viele Menschen als einen ähnlich tiefen Einschnitt wie 1977. Sie provozierte teils heftige Reaktionen, etwa teilnehmerstarke Demonstrationen, die nicht nur gegen Fremdenhass und Ausländerfeindlichkeit aufriefen, sondern auch das Versagen des Rechtsstaates beklagten. Kössler: „Der deutsche Herbst 1991 steht somit auch für den Beginn einer Diskussion über die künftige Gestaltung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung.“

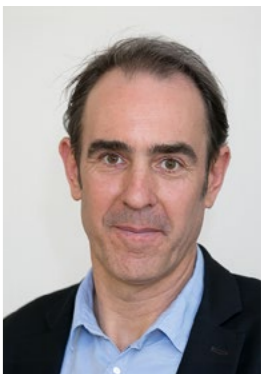
Eine Frage ist, ob die 1990er Jahre ein vorwiegend ostdeutsches Phänomen gewesen sind. „Es gibt eine verbreitete Tendenz, rechte Gewalt als ostdeutsch zu begreifen“, sagt Steuer. „Allerdings geben die Zahlen das nicht her.“ Bis Mitte der 1990er Jahre seien in den alten Bundesländern nicht grundsätzlich weniger fremdenfeindliche Straftaten verübt worden als in den neuen. Unterschiede gebe es im konkreten Gewalthandel, der Größe der Tätergruppen und den Reaktionen der Behörden und der Bevölkerung. Vor allem hielt die Welle rechter Gewalt in Ostdeutschland über die Mitte der 1990er Jahre hinaus an, während sie im Westen nach dem Anschlag von Solingen 1993 nachließ. Die Ursachen für die Gewaltspirale der Vereinigungszeit sind vielfältig. „Sicher spielen die Transformationserfahrungen der Ostdeutschen eine Rolle – Zukunftsängste, der Verlust kultureller Identität und ein temporäres Vakuum gesellschaftlicher und administrativer Kontrolle“, sagt Kössler. „Das erklärt aber nicht, warum es die Gewalt auch im Westen gegeben hat.“ Auch die Erklärung, in der DDR sei es nicht nur Alltag, sondern auch politischer Wille gewesen, die Bürger von Fremden abzuschotten, greife zu kurz. Denn auch im Westen sei die Integration von Zugewanderten nicht gut gelungen, was sich an der Diskussion um knappen Wohnraum zeige und daran, dass viele Gastarbeiter keinen deutschen Pass besessen haben.

Diskurs mit erweiterter Perspektive

Kössler und Steuer wollen deshalb den Blick erweitern – über die Beziehung zwischen Ost und West und den Transformationsprozess hinaus auf die Geschichte von Einwanderung und Rassismus und die Verhandlung gesellschaftlicher Vielfalt im vereinten Land. „Damit öffnet sich der Diskurs für die lange vernachlässigte Perspektive der Betroffenen von rechter Gewalt“, sagt Steuer. „Sie verdeutlicht besonders, dass die ‚Zeit der Brandanschläge‘ ein herausragendes Moment der jüngeren deutschen Geschichte war, der unsere postmigrantische Gesellschaft bis heute prägt, dessen historische Erforschung und Erinnerung aber noch weitgehend aussteht.“ Die politisch und rassistisch motivierten Morde von Kassel, Hanau und Halle zeigen, dass diese Aufarbeitung so aktuell und nötig ist wie vor 30 Jahren. *Matthias Münch*



Janosch Steuer (Foto: Zeitgeschichtliches Forum Leipzig/PUNCTUM/Alexander Schmidt)



Till Kössler (Foto: Maike Glöckner)



Till Kössler, Janosch Steuer (Hrsg.). Brandspuren. Das vereinte Deutschland und die rechte Gewalt der frühen 1990er-Jahre. Bonn 2023, 334 Seiten, 4,50 Euro, ISBN: 978-3-7425-0899-7



Kooperation auf Augenhöhe

Die Medizinerin Prof. Dr. Eva Kantelhardt setzt sich dafür ein, die Gesundheitsversorgung in afrikanischen Ländern zu verbessern. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf der Behandlung von Krebs bei Frauen.

Eva Kantelhardt im Gespräch mit ihrer äthiopischen Kollegin Veronica Afework (von links) in Halle (Foto: Markus Scholz)

Äthiopien gilt als Paradebeispiel für die Entwicklung der Volksgesundheit: Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich die Gesundheit vieler Menschen merklich verbessert – laut den Vereinten Nationen ist die Kindersterblichkeit von 335 Fällen pro Eintausend Geburten auf 49 im Jahr 2022 gesunken, die durchschnittliche Lebenserwartung hat sich im selben Zeitraum auf 65,4 Jahre nahezu verdoppelt. Diese Entwicklung bringt jedoch auch neue Herausforderungen mit sich:

„Mit steigendem Alter erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, an Krebs oder einer anderen chronischen Erkrankung zu leiden“, sagt Prof. Dr. Eva Kantelhardt, Professorin für „Comparative Public Health“ an der MLU. Sie forscht am Institut für Medizinische Epidemiologie, Biometrie und Informatik und ist gleichzeitig als Ärztin in der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe des Universitätsklinikums tätig. Das äthiopische Gesundheitssystem, mit dem sie sich beschäftigt, ist auf die aktuelle Entwicklung

noch nicht vorbereitet. „Im Allgemeinen bräuchte es mehr als dreimal so viel medizinisches Personal, um das von der Weltgesundheitsorganisation empfohlene Minimum zu erfüllen und die grundlegende Gesundheitsversorgung sicherzustellen.“ Eine Entwicklung macht Kantelhardt dabei besonders Sorgen: „Bei den Krebs-Neuerkrankungen in Afrika machen Frauen rund zwei Drittel aller Patienten aus.“ Allein ein Drittel seien Brust- oder Gebärmutterhalskrebs. „Mittlerweile sterben mehr Frauen an einem Brust- oder Gebärmutterhalskrebs als bei Geburten. Letzteres war vor einigen Jahrzehnten noch das größte Problem“, so Kantelhardt. Bei Gebärmutterhalskrebs seien etwa 90 Prozent der Neuerkrankungen und Todesfälle in einkommensschwachen Ländern zu verzeichnen. „Für beide Erkrankungen existieren effektive Präventions-, Diagnose- und Therapiemöglichkeiten“, so Kantelhardt. Allerdings fehle an vielen Stellen vor Ort das Wissen darüber und die Umsetzung. Der Gedanke, sich hier stärker wissenschaftlich zu engagieren, kam Kantelhardt im Jahr 2007, als eine Freundin aus Äthiopien an Brustkrebs erkrankte. Anfangs sei es schwierig gewesen, Fördermittel für ihre internationalen Projekte zu gewinnen, sagt sie. Das hat sich geändert: Unter Leitung der Medizinischen Fakultät Halle und in enger Kooperation mit der Universität Addis Abeba entstand zum Beispiel 2020 das „Else-Kröner-Cancer-Center“ in Äthiopien, das von der „Else Kröner-Fresenius-Stiftung“ mit 2,5 Millionen Euro gefördert wird. 2023 erhielt ein internationaler Forschungsverbund unter Leitung Kantelhardts eine Förderung vom Bundesforschungsministerium über 6,5 Millionen Euro. Die britische Wissenschaftsstiftung „Wellcome trust“ fördert seit 2023 ein weiteres Projekt mit 4,3 Millionen Euro. „Bei der zweiten Förderung liegen die Verantwortung und das Projektmanagement bei meinen Kolleginnen und Kollegen in Addis Abeba“, erklärt Kantelhardt und betont: „Wir arbeiten mit ihnen auf Augenhöhe.“

Mehr als 35 deutsche Promovierende in der Humanmedizin hat Kantelhardt in den vergangenen Jahren betreut. Sie leben vier bis acht Monate in Afrika, arbeiten dort und sammeln Daten. Außerdem sind 14 äthiopische Promovierende im Rahmen voll finanzierter Stipendien durch gemeinsame Projekte mit der Medizinischen Fakultät unterstützt worden. Neben Erkenntnissen für die Versorgungsforschung ist ein wichtiges Ziel aller Projekte der

Ausbau der medizinischen Strukturen und des medizinischen Know-hows vor Ort. „Wir wollen erreichen, dass eine gute medizinische Versorgung bei Krebserkrankungen stattfinden kann – und zwar in der Breite und nicht nur an den wenigen sehr guten Universitätskliniken.“ Das sei in vielen Fällen gar nicht so kompliziert und nicht teuer. Das Programm der Weltgesundheitsorganisation WHO gegen Gebärmutterhalskrebs sieht zum Beispiel vor, dass 90 Prozent aller Mädchen gegen die Erkrankung geimpft werden sollen. Hier belaufen sich die Kosten auf vier US-Dollar pro Impfdosis. Auch Brustkrebs lasse sich teilweise sehr gut und kostengünstig behandeln.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der „dauerhaften Verbesserung durch Aufklärung“, wie es Kantelhardt nennt. So sollen Frauen generell für das Thema sensibilisiert und aufmerksam gemacht werden, um mögliche Anzeichen früher zu erkennen. Die Forschenden nutzen für ihre Arbeit auch das bereits seit vielen Jahren existierende Netzwerk afrikanischer Krebsregister. Darin werden Angaben zu Krebserkrankungen in knapp 30 Ländern gesammelt, wie das Alter, die Häufigkeit in der Bevölkerung und die absolute Anzahl von Neuerkrankungen. Anhand der Daten aus zehn Ländern in Afrika südlich der Sahara hat Kantelhardt mit Promovierenden untersucht, welche Therapien Frauen bei Brustkrebs erhalten haben und wie ihre Überlebenschancen waren. Die Ergebnisse waren ernüchternd: Etwa die Hälfte der Frauen brach eine Therapie zu früh ab oder erhielt eine nicht standardkonforme Behandlung.

Die Ergebnisse von Kantelhardts Forschung fließen unter anderem in einen intensiven Austausch mit dem äthiopischen Gesundheitsministerium und sogar der WHO ein: Hier steuern die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler um die Gynäkologin aus Halle ihre Expertise bei der Entwicklung nationaler Krebsprogramme bei. Sich als Forscherin aus Halle international zu engagieren, sieht Kantelhardt als ihre Verpflichtung an: „Die sozialen Verhältnisse sind auf der Welt derart ungleich, dass wir in Zukunft noch viel stärkere Migrationsbewegungen nach Europa oder in die westliche Welt allgemein erleben werden.“ Die Industrienationen hätten einen wesentlichen Anteil an dieser Entwicklung. Daher sei es die Verantwortung aller, die Resilienz der Gesundheitssysteme weltweit zu erhöhen.

Tom Leonhardt



STUDIERN, LEHREN, LEBEN

Geschafft: Johanna Kippe hat ihr Staatsexamen

Die Lehramtsausbildung ist für die Universität Halle profilbildend. Inzwischen zeigen sich auch die Effekte von erhöhten Aufnahmekapazitäten in der jüngeren Vergangenheit. Johanna Kippe war einst die 700. Studentin ihres Jahrgangs – und hat nun ihr Erstes Staatsexamen.

Die letzten Monate waren noch einmal vollgepackt mit Praktika und Prüfungsvorbereitungen, aber sie hat es geschafft: Nach elf Semestern Studium auf das Lehramt an Förderschulen in den Fachrichtungen Körperbehindertenpädagogik und Geistigbehindertenpädagogik hat Johanna Kippe 2023 ihr erstes Staatsexamen bestanden. Ausgerechnet in der Woche vor ihrer letzten mündlichen Prüfung hat sie noch eine schwere Erkältung erwischt. Ein Rückschlag für die finalen Vorbereitungen, der ihr gutes Ergebnis aber ebenso wenig verhindert hat wie die Prüfungsangst: Mit 1,0 hat die gebürtige Schwanebeckerin Ende Januar den letzten Abschnitt des Staatsexamens gemeistert.

Die Zeugnisübergabe im Februar mit Sachsen-Anhalts Bildungsministerin Eva Feußner war der offizielle Abschluss eines Studiums, das für Johanna Kippe schon aufregend begonnen hatte: Am 6. Oktober 2017 wurde sie von Sachsen-Anhalts Wissenschaftsminister Prof. Dr. Armin Willingmann und dem damaligen MLU-Rektor Prof. Dr. Udo Sträter persönlich begrüßt. In eben jenem Jahr hatte die Universität die Kapazität für das Lehramtsstudium auf 700 Plätze für Erstsemester erhöht – Johanna Kippe war exakt die 700. neu eingeschriebene Studentin. Im Jahr 2023 haben insgesamt 415 Absolventinnen und Absolventen ihr erstes Staatsexamen

abgelegt – 137 für das Lehramt an Grundschulen, 143 für das Lehramt an Gymnasien, 73 für das Lehramt an Sekundarschulen und 62 für das Lehramt an Förderschulen. Insgesamt sind das 59 mehr als noch im Jahr zuvor – ein Zeichen dafür, dass nun die Auswirkungen der erhöhten Aufnahmekapazitäten spürbar werden. Seit 2016/17 waren sie zunächst auf 700, dann auf 800 (ab 2018) und schließlich auf 1.000 (ab 2022) gesteigert worden.

Johanna Kippes Studium hat etwas länger gedauert als ursprünglich geplant. Abgesehen von einem verpassten Anmeldetermin für die Abschlussarbeit hatte das vor allem mit der Corona-Pandemie zu tun, wie sie erzählt. Die ersten Semester hatte sie sich noch sehr vollgepackt mit Lehrveranstaltungen – es hätte am Ende also eigentlich entspannter werden können. „Das Problem waren die Praktika.“ Durch die Pandemie musste sie einige davon nach hinten schieben. Und überhaupt, die Pandemie: „Ich fand die Zeit und das Onlinestudium schon sehr herausfordernd“, bilanziert Kippe – für alle. „Am Anfang haben wir viele Arbeitsaufträge erhalten, in denen wir unsere Ergebnisse schriftlich fixieren mussten. Das nimmt natürlich mehr Zeit in Anspruch als eine Diskussion im Seminar.“ Aber auch die Onlinelehre habe sich irgendwann eingespielt. Und selbst den späten Praktika konnte sie am Ende etwas abgewinnen: In den Schulen konnte Johanna Kippe so schon ankündigen, dass sie bald ins Referendariat starten wird.

Das absolviert sie inzwischen in einer Förderschule in Halberstadt – sie wollte unbedingt im Harz bleiben. Dort hat die künftige Lehrerin mit ihrem Freund eine gemeinsame Wohnung in Wernigerode bezogen. „Die Familie und das Heimatgefühl halten uns hier“, sagt sie. Im Harz – genauer im Haus ihrer Eltern in Schwanebeck – hat sie auch einen Großteil ihres Studiums gelebt. Die Wohnung in Halle hatte Kippe angesichts der Pandemie 2021 wieder gekündigt. Sie nicht mehr spontan mit Kommilitoninnen und Kommilitonen zu treffen oder abends auszugehen, nicht mehr das ganz „normale“ Studentenleben genießen zu können, das sei schon schade gewesen, sagt sie. Insgesamt blickt Johanna Kippe dennoch zufrieden auf ihr Studium zurück. „Förderschul-Lehramt würde ich genau in der Fächerkombination und in Halle jedes Mal wieder studieren.“

Für das Referendariat habe sie gerade aus den Praktika noch einmal viele Erfahrungen mitgenommen, vor allem aus der Zeit, in der sie schon allein vor der Klasse stand. „Es ist etwas anderes, allein die Verantwortung zu tragen. Und es gibt so viele Kleinigkeiten, die man zu Beginn nicht beachtet, sondern erst durch die Erfahrung in der Praxis.“ Einmal zum Beispiel habe sie mit Kindern eine Uhr gebastelt und die Zeiger aus normalem Papier ausgeschnitten – haptisch war das für ihre Schülerinnen und Schüler schwierig. Vor diesem Hintergrund wäre der einzige Punkt, den sie im Rückblick an der Lehramts-Ausbildung doch besser fände, ein duales Studium mit noch mehr Praxisanteil, als ihn die Ausbildung an der MLU ohnehin schon biete.

Ein weiteres Ziel hat Johanna Kippe übrigens ebenfalls noch vor Augen: Während der Pandemie haben sie und ihr Freund begonnen, im Harz Wanderstempel zu sammeln, die es an verschiedenen Wanderwegen gibt. Noch fehlen insbesondere die Stempel aus dem Westharz – für längere Ausflüge war weder kurz vor dem Studienende noch zu Beginn des Referendariats Zeit. Aufgegeben ist der Plan, mit 222 Stempeln „Harzer Wanderkaiserin“ zu werden, aber nicht. *Katrin Löwe*

ERSTE ZERTIFIKATE IM SEITENEINSTIEG

Im Frühjahr 2023 haben die ersten Lehrkräfte im Seiteneinstieg in den Fächern Deutsch und Englisch ihre Abschlusszertifikate erhalten: 17 Lehrerinnen und Lehrer, die bereits an Schulen in Sachsen-Anhalt im Einsatz waren, erhielten damit die Lehrbefähigung für diese Fächer. Das Programm war im September 2020 gestartet. Es orientiert sich am grundständigen Lehramtsstudium und schafft die fachlichen Voraussetzungen für die Unterrichtserlaubnis. Das Angebot umfasst die Fächer Deutsch und Englisch für Berufs- und Sekundarschulen sowie Gymnasien sowie neu seit dem Wintersemester 2022/23 das Grundschullehramt. *mab*

Feierlicher Abschluss:
Rektorin Claudia Becker
gratuliert Johanna Kippe
zum Staatsexamen. (Foto:
Markus Scholz)

MELDUNGEN

Ein Fest zum Streiten: Uni-Projekt in Halle-Neustadt

Mit einem besonderen Projekt haben sich Studierende der Sprechwissenschaft am Themenjahr der Stadt Halle unter dem Motto „Streitkultur und Zusammenhalt“ beteiligt. Dessen Höhepunkt war im September ein „Streitfest“ in Halle-Neustadt. Worüber streiten wir? Auf welche Art und Weise? Mit wem? Das waren Fragen, denen sich Len Jakobsen und Eva Inselmann mehrere Monate lang gewidmet haben. Jeden Montag setzten sie sich im Rahmen ihrer Bachelorarbeit mit den Besucherinnen und Besuchern des Frühstückscafés „Am Treff“ zusammen, das von der Arbeiterwohlfahrt (AWO) SPI Soziale Stadt und Land Entwicklungsgesellschaft betrieben wird. Die Erfahrungen, von denen beide berichteten, ähnelten sich: Viele Gäste des Cafés – Alteingesessene und Zugezogene – versuchen, Streit zu vermeiden. Allerdings stelle sich schon die Frage, was überhaupt als ein Streit verstanden werde, so Jakobsen. Landläufig werde ein Streit wohl eher als Situation empfunden, die bereits einem Kampf nahekommt. „Was wir als Streit definiert haben, ist eher eine Diskus-

sion.“ Im Treff waren die Themen, über die je nach Wahrnehmung diskutiert oder gestritten wurde, sehr unterschiedlich. Sie fingen bei der Frage an, ob ins Salat-Dressing Zucker gehört oder vegane Wurst schmeckt, und gingen bis hin zu politischen Debatten, etwa über die Sanktionen gegen Russland wegen des Ukraine-Kriegs. Für das Streitfest, das die MLU-Studierenden gemeinsam mit der AWO, den Themenjahren und der Wohnungsgesellschaft GWG Halle-Neustadt veranstalteten, hatten sie auch ein Hörspiel vorbereitet. An fünf aufgebauten Stelen konnten sich Besucherinnen und Besucher jeweils fünf Minuten lange Tondateien zum Thema Streit anhören. Dazu gab es thematisch passende Stände: Zur Streitfrage nach der Ernährung wurden beispielsweise Lebensmittel zum Verkosten gereicht, an einem Kreativstand konnten Erinnerungen an vergangene Streits aufgeschrieben oder -gemalt werden. Das Stadtmuseum beteiligte sich mit einem Spiel, in einer Art Improvisations-Theater konnten Streitsituationen auch nachgestellt werden. *lō*



Fünf kleine Hörstücke zum Thema Streit konnten sich die Besucherinnen und Besucher auf dem Fest anhören. (Foto: Markus Scholz)

MELDUNGEN

CHE-Ranking: Spitzenplätze für Jura und Wirtschaftswissenschaften

Der Universität Halle sind im CHE-Hochschulranking 2023 im Fach Jura erneut hervorragende Studienbedingungen attestiert worden. Besonders zufrieden sind die Studierenden mit der Studiensituation und -organisation insgesamt, der Unterstützung am Studienanfang und der Examensvorbereitung. Auch das Fach Betriebswirtschaftslehre platziert sich in der Wertung „Abschlüsse in angemessener Zeit“ im Spitzenfeld. Die Erhebung ist im Mai im Zeit-Studienführer 2023/24 veröffentlicht worden. „Die Ergebnisse des Rankings zeigen erneut, dass die Studierenden unserer Universität mit den Studienbedingungen sehr zufrieden sind und man in Halle gut studieren kann. Es ist insgesamt erfreulich, dass alle Bereiche der Juristischen und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Plätze in den Spitzen- und Mittelgruppen erreicht haben“, so

Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker. Das CHE-Hochschulranking ist das umfassendste Ranking im deutschsprachigen Raum. Jedes Jahr wird ein Drittel der Fächer neu bewertet. Im CHE-Masterranking, das im November veröffentlicht wurde, erreichte die MLU in den Fächern Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre Spitzenbewertungen in den Kategorien Betreuung durch Lehrende, Unterstützung im Studium sowie Lehrangebot, Studienorganisation und Allgemeine Studiensituation. Darüber hinaus wählten die Master-Studierenden das Fach Betriebswirtschaftslehre in den Kategorien Übergang zum Masterstudium, Forschungsorientierung, Digitale Lehrelemente und Praxisorientierung in der Lehre in die Spitzengruppe. Auch bei den Abschlüssen in angemessener Zeit konnte das Fach punkten. *mab/sl*

Nightline in Halle: Studierende engagieren sich am Telefon

Ein neues telefonisches Unterstützungsangebot für Studierende ist im Juni in Halle an den Start gegangen: Egal ob bei Prüfungsstress, Einsamkeit oder Streit – jeden Mittwoch und Samstag können Studierende, die jemanden zum Reden brauchen, die „Nightline“ anrufen. Das Angebot ist Teil eines europaweiten Netzwerks, in dem sich Studierende für Studierende engagieren. Eines der Prinzipien dabei ist die Anonymität auf beiden Seiten. Ursprünglich geht das Projekt in Halle auf die Forschung von Prof. Dr. Stefan Watzke von der Medizinischen Fakultät zurück. In mehreren Studien hat sein Team die psychische Gesundheit von Studierenden der MLU mit Hilfe von Fragebögen untersucht. Zwar sind Watzke zufolge solche Studien keine professionelle Diagnose, sie liefern aber gute Anhaltspunkte, wie es um die psychische Verfassung der Befragten bestellt ist. Im Falle einer Befragung unter 1.103 Medizinstudierenden gaben 19 Prozent an, unter mittleren bis schweren Depressionssymptomen zu leiden. „Unsere Zahlen decken sich mit anderen internationalen Studien zum Thema. Die Belastung mit depressiven Symptomen unter Studierenden ist so hoch, dass es sinnvoll ist, sich Gedanken über Prävention zu ma-



Das Logo der Nightline

chen“, so Watzke. Dazu gehört auch das Angebot der Nightline. Die Nightline-Mitglieder sind selbst Studierende unterschiedlicher Semester und Studiengänge. Sie durchlaufen eine spezielle Schulung, in der sie verschiedene Techniken zur Gesprächsführung sowie Hintergrundwissen über Belastungen von Studierenden und psychische Erkrankungen vermittelt bekommen. *wol*



Im Mutterland des Jazz

Zehn Tage hat die Uni-Bigband im Herbst im US-Bundesstaat Georgia verbracht. Die Konzertreise war auch ein besonderer Abschluss für den langjährigen Bandleader Hartmut Reszel, der die Leitung im Mai an Michael Lieb übergeben hat.

Es sind Erinnerungen, die er sein Leben lang nicht mehr vergessen wird. „Man dirigiert, schaut auf den Atlantik und da fliegen Pelikane vorbei und irgendwo springen auch noch ein paar Delfine. Das ist schon so kitschig schön, dass man es gar nicht mehr fassen kann“, sagt Hartmut Reszel, wenn er an seinen letzten Auftritt im US-amerikanischen Savannah zurückdenkt. Zehn Tage haben 29 Mitglieder der Uni-Bigband im Herbst 2023 in dem Land verbracht, in dem die Wurzeln ihrer Musik liegen. Sie haben es regelrecht aufgesogen, dort zu sein und zu spielen, sagt Reszel.

In Rincon zum Beispiel haben sie musiziert, in einem Vorort von Savannah, in dem sich im 18. Jahrhundert Salzburger niedergelassen haben – damals gab es enge Verbindungen zu den Fran-

ckeschen Stiftungen in Halle. Auch in einer High-School sind die MLU-Musikerinnen und Musiker aufgetreten, bei der Jewish Education Alliance, beim Oktoberfest am Savannah River oder eben am Atlantikstrand zum „Pirates Festival“. An der Georgia State University (GSU), einer Partneruniversität der MLU, gab es gemeinsame Proben mit dem dortigen Jazzorchester. Jeder dieser Auftritte hatte ein eigenes Programm. Das Repertoire reichte vom Medley mit Händels Feuerwerksmusik im Bigband-Sound über aktuelle Titel der Marching Band „Meute“ bis hin zu „Hardy’s Boogie“ oder der inoffiziellen Hymne der Region, „Georgia on my mind“.

Ursprünglich war die Reise schon für 2020 geplant gewesen – inklusive eines bereits zugesagten

Auftritts beim Savannah Jazz Festival. Die Corona-Pandemie machte den Musikerinnen und Musikern damals in letzter Minute einen Strich durch die Rechnung. Für einen zweiten Versuch musste eine neue Finanzierung gefunden werden – Bandgründer Reszel fand sie: Mit mehr als 30.000 US-Dollar unterstützte die „The Halle Foundation“ letztlich die Reise. Die Stiftung mit Sitz in Atlanta (Georgia) wurde von dem 1927 in Deutschland geborenen Claus Halle gegründet, der nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA zum Präsidenten von Coca-Cola International aufstieg. Stiftungsziel ist es, den Austausch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten, vorzugsweise mit dem Bundesstaat Georgia, zu fördern.

Für das Uni-Ensemble, insbesondere aber für Hartmut Reszel, hat sich mit der Reise ein lang gehegter Traum erfüllt. Im Mai erst hat Reszel nach 30 Jahren die Leitung der Band, die 1993 ihr erstes Konzert beim Moritzburg-Festival in Halle gab, an seinen Nachfolger Michael Lieb übergeben. Noch einmal traten beide in den USA gemeinsam als Bandleader auf. „Uns wurde überall eine hohe Wertschätzung entgegengebracht. Das habe ich auch persönlich gespürt, als ich die Ehrenmedaille des Bürgermeisters von Savannah erhalten habe“, sagt Reszel. Hoch angerechnet worden sei der Band ihre professionelle Reaktion bei zwei Live-Auftritten in der Morningshow des örtlichen TV-Senders. In der Vorbereitung war gerade einmal Zeit, die Aussprache des Stadtnamens Halle zu klären, erzählen die Bandleader. Und überhaupt sei die Situation sehr spannend gewesen, erinnert sich Michael Lieb. „Herr Reszel war im Interview mit dem Moderator, während wir im Hintergrund schon gespielt haben und auf Sichtkontakt versucht haben zu ermitteln, wann das Interview vorbei ist und wir wieder lauter spielen können. Das hat super viel Spaß gemacht.“ Die Resonanz auf die TV-Auftritte blieb nicht aus: Da Morningshows in den USA beliebt sind und dementsprechend viel gesehen werden, wurden die halleschen Bandmitglieder oft auf der Straße und in Clubs angesprochen.

Neben den eigenen Auftritten gab es für die Bigband aus Halle ein mehr oder weniger musikalisch geprägtes Rahmenprogramm. Den Kontakten zum Trompeten-Ensemble der Georgia State University verdankten einige von ihnen zum Beispiel den Besuch eines Football-Spiels der „Georgia Southern Eagles“ mit 25.000 Zuschauern. „Dort gab es das



Hartmut Reszel mit der Ehrenmedaille des Bürgermeisters (Foto: Uni-Bigband)

komplette Spektakel, das weitaus größere Kreise zieht als bei uns ein Fußball-Bundesligaspiel: mit Campieren am Feld, Barbecue vor Ort, stundenlanger Show vor dem Spiel, dem Adler, der vom höchsten Turm zum Trainer fliegt. So richtig amerikanisch, wie man sich das vorstellt“, sagt Michael Lieb. Dazu kamen Besuche bei „Jody Jazz“, einem weltweit renommierten Hersteller von Saxofon-Mundstücken, oder in der Gitarrenfabrik „Benedetto Guitars“.

Auf die Frage, was neben unzähligen schönen Erinnerungen von der USA-Reise bleibt, haben der aktuelle und der ehemalige Bandleader mehrere Antworten. Die Band habe sich weiterentwickelt, die Reaktionen des amerikanischen Publikums haben die Mitglieder aufgebaut, sagt Hartmut Reszel. Und: Es seien vor Ort Gegeneinladungen ausgesprochen worden, ergänzt Michael Lieb. „Wir hoffen, dass die Vernetzungen zwischen Halle und Savannah nicht nur auf politischer und städtischer, sondern auch auf musikalischer und universitärer Ebene vertieft werden können.“ Die Stiftung „The Halle Foundation“ habe bereits in Aussicht gestellt, dass sie weitere Projekte unterstützen würde – auf amerikanischer und auf deutscher Seite.

Katrin Löwe



INTERNATIONALES

Kriegsberichterstattung: „Das Gefühl von Not ist ansteckend“

Wie haben europäische und ukrainische Medien zu Beginn des Kriegs in der Ukraine berichtet? Zu dieser Frage hat die Linguistin Dr. Anna Verbytska an der MLU geforscht. Gefördert wurde sie im Rahmen des Gastforschungsprogramms für ukrainische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von der VolkswagenStiftung.

Frau Verbytska, Sie haben bis zu Beginn des Kriegs an der Volyn National University in der Ukraine geforscht. Wie haben Sie selbst diese Zeit erlebt und wie kam es zu Ihrem neuen Forschungsprojekt?

Anna Verbytska: Das Lehrpersonal der Universität war ebenso deprimiert wie die Studierenden. Doch trotzdem nahm die Universität zwei Wochen nach Beginn des Kriegs ihren Betrieb online wieder auf. Das Thema für das Forschungsprojekt ergab sich von selbst. Ich beschloss, meine Doktorarbeit mit einem neuen Kontext von gesellschaftlicher Bedeutung und Relevanz zu verbinden. Den Antrag habe ich in einem Badezimmer geschrieben, das

vielen Bewohnern eines Hochhauses als Bombenkeller diente – und an meinen heutigen akademischen Mentor Prof. Dr. Patrick Vonderau geschickt.

Was haben Sie genau untersucht?

Ich wollte verstehen, wie verschiedene Medien über die Anfangsphase des Kriegs berichtet haben. Konzentriert habe ich mich dabei einerseits auf die Artikel von „Euronews“, einem europäischen Nachrichtenportal, und andererseits auf die Berichte des „Kiew Independent“ und der „Kyiv Post“, zwei der größten englischsprachigen Medien in der Ukraine. Mein Schwerpunkt lag dabei auf Emotionen.

Eigentlich sollen Nachrichten doch aber gerade neutral, also nicht emotional sein. Warum untersuchen Sie Emotionen?

In den Medien werden Emotionen bewusst konstruiert, gesteuert und strategisch eingesetzt. Dass es keinen komplett neutralen, emotionslosen Journalismus gibt und nicht geben kann, ist seit Langem bekannt. Ohne emotionale Darstellungen sind journalistische Texte häufig kaum lesbar. Sie können in besonderem Maße Authentizität erzeugen. Denken Sie nur an Menschen, die zum Beispiel den Krieg hautnah miterlebt haben und davon berichten. Die Perspektive von Reportern und Politikern auf das gleiche Thema sieht dagegen anders aus: Häufig bewerten oder interpretieren sie eine Situation. Wie Gefühle in journalistischen Beiträgen dargestellt werden, ist immer auch ein Ausdruck von Machtverhältnissen.

Was meinen Sie damit?

Gefühle werden gezielt genutzt, um eine Stimmung zu erzeugen. Das Gefühl von Not ist äußerst ansteckend – es erzeugt Mitgefühl. Mitgefühl ist eine wirklich treibende Kraft. Das sehen wir auch in der Ukraine: Zu Beginn des Kriegs zielte die Berichterstattung darauf ab, die Weltgemeinschaft ganz konkret über das Geschehen vor Ort zu informieren und um Hilfe zu bitten. Von großer Bedeutung war auch das Gefühl der Zugehörigkeit, also dass das, was in der Ukraine passiert, alle etwas angeht. Deshalb war in den ukrainischen Texten auch immer wieder zu lesen, dass die eigene Armee Werte wie Freiheit, Demokratie und Frieden verteidigt. Die Welt hat das gehört und reagiert.

Wie viele Artikel haben Sie analysiert?

Ich habe mir die Berichterstattung in den ersten vier Monaten des Kriegs angeschaut. Das waren für beide Medien fast 500 Artikel. Dabei ist mir relativ schnell aufgefallen, dass vor allem in der Ukraine der Fokus sehr stark auf Emotionen lag. Häufig ging es in den Berichten um die mentalen und physischen Folgen des Kriegs für die Menschen vor Ort. Aus europäischer Sicht standen politische Aspekte im Vordergrund: Zu Beginn des Kriegs vermied „Euronews“, die Situation in der Ukraine konkret zu benennen. Zunächst ging es um einen „Konflikt“ oder eine „Krise“ – der Begriff „Krieg“ tauchte nur vereinzelt auf.

Gab es Unterschiede, worüber berichtet wurde?

Ich hatte erwartet, dass es bei europäischen Medien stärker um die wirtschaftlichen Folgen des Kriegs geht, etwa die Energie- oder die Lebensmittelkrise. Insgesamt war die Gewichtung der Themen jedoch ähnlich. Die Berichte aus der Ukraine hatten zunächst einen stärkeren Fokus auf die Militäraktionen und zum Beispiel die Frage, welche Waffen zum Einsatz kommen. Bei „Euronews“ ging es auch immer um politikorientierte Aspekte, wie der Konflikt beigelegt werden kann.

Was ist Ihnen bei der Analyse der ukrainischen Artikel noch aufgefallen?

Bildhafte Sprache schien besonders wichtig zu sein: So sollten die Kriegsverbrechen sichtbar gemacht und festgehalten werden, um sie der Welt zu zeigen. Gleichzeitig zeigte das: Wir haben keine Angst davor, darüber zu berichten, was gerade passiert. Sehr oft ging es auch darum, das Leiden, das physische und besonders auch das mentale, authentisch durch das Schicksal einzelner Personen darzustellen und durch Besitzwörter konkret zu verorten: Wessen Leid ist es, dein, mein oder unser Leid? Hier kamen auch emotionalisierende Formulierungen wie „sagte sie mit verzweifelter Stimme“ zum Einsatz.

Und das war bei „Euronews“ anders?

Im Detail schon. Beide Medien nutzten für den Themenkomplex „Leid, Not und Schmerz“ ähnliche Formulierungen und sie bedienten sich der Metapher des Traumas, um die Situation zu beschreiben. Allerdings kamen in den Beiträgen bei „Euronews“ weniger Betroffene direkt zu Wort.

Ihre Forschung zur Anfangsphase ist nun vorerst beendet. Wie geht es für Sie weiter?

Ich habe eine erneute Förderung der VolkswagenStiftung erhalten und werde weiter bei Prof. Dr. Patrick Vonderau forschen. Ich werde nun den weiteren Verlauf der Berichterstattung analysieren – schließlich gab es so viele Meilensteine und Wendepunkte: hektische Gefechte, die latente Drohung mit einem nuklearen Angriff, der Kampf um Donbas, aber auch die Zustände in Russland – denken Sie nur an den Wagner-Aufstand. Mich interessiert, ob und wie sich die Berichterstattung weiterentwickelt hat.

Interview: Tom Leonhardt

Anna Verbytska am Mitteldeutschen Multimediazentrum, wo die Abteilung Medien- und Kommunikationswissenschaft der Uni ihren Sitz hat und sie selbst inzwischen forscht (Foto: Markus Scholz)

Rektorin Claudia Becker (links) beim Forum der Rektorinnen und Rektoren in Astana. Eröffnet wurde die Veranstaltung vom deutschen Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier und dem kasachischen Präsidenten Kassym-Jomart Tokajew. (Foto: Pressedienst des Präsidenten Tokajew)



Rektorin reist mit Bundespräsident nach Kasachstan

Drei Tage lang hat Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker im Juni gemeinsam mit weiteren Rektorinnen und Rektoren aus Deutschland die Republik Kasachstan besucht. Die Reise fand auf Einladung von Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier im Rahmen seines Staatsbesuches in Kasachstan statt. Ein Ziel war die Anbahnung neuer Kontakte. Becker besuchte unter anderem das Forum deutscher und kasachischer Hochschulrektorinnen und -rektoren, das an der Eurasi-

schen Nationalen Universität in der Hauptstadt Astana stattfand, und die Jessenov Universität in Aktau. Dort nahm sie gemeinsam mit dem Bundespräsidenten und der Delegation an der Grundsteinlegung für das deutsch-kasachische Institut für nachhaltiges Ingenieurwesen teil. Die MLU unterhält bereits seit 2019 ein Auslandsbüro im kasachischen Almaty, das Ausgangspunkt für die Aktivitäten der Universität in Zentralasien ist. *mab*

25 Jahre MESROP: Jubiläum mit vielen neuen Projekten

Mit einem Festakt und einem wissenschaftlichen Forum hat die MESROP-Arbeitsstelle für armenische Studien im Dezember ihr 25-jähriges Bestehen gefeiert. Im Vorfeld wurde im Beisein von Wissenschaftsminister Prof. Dr. Armin Willingmann ein Vertrag zwischen der Republik Armenien und der MLU verlängert. Ziel von MESROP ist die Stärkung armenologischer Forschung in Deutschland und der gegenseitige Wissens- und Kulturaustausch zwischen Deutschland und Armenien. MESROP ist die einzige Forschungseinrichtung ihrer Art in Deutschland. „Wir sind uns dieser besonderen Rolle bewusst“, so Wissenschaftsminister Prof. Dr. Armin Willingmann. Der Botschafter der Republik Armenien S. E. Viktor Yengibaryan bedankte sich bei allen MESROP-

Mitstreiterinnen und -Mitstreitern für ihr großes Engagement: „MESROP nimmt eine besondere Stellung bei der Zusammenarbeit von Deutschland und Armenien ein.“ Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker würdigte neue Initiativen von MESROP. Dazu gehöre etwa das Studienprogramm „Asien und Mittelmeerraum: Sprachen, Kulturen und Gesellschaften“, in dem die Armenologie als Studienfach fest verankert ist. MESROP-Leiterin Prof. Dr. Cornelia Horn nannte weitere neue Projekte: ein Mobilitäts- und Austauschprogramm mit Partnern aus Armenien und Georgien im Rahmen von Erasmus+, eine neue Buchreihe mit dem Titel „Armenian Texts and Studies“ und eine digitale Bibliographie „Christian Orient and Byzantium – Corpus Project“. *tol*



PERSONALIA

Revolutionäre Arbeit: Stuart Parkin wird „Citation Laureate“

Große Ehre für Prof. Dr. Stuart Parkin: Der Professor an der Universität Halle und Direktor des Max-Planck-Instituts für Mikrostrukturphysik zählt zu den „Clarivate Citation Laureates 2023“. Es war nicht die erste hochkarätige Auszeichnung für den Physiker.

Stuart Parkin wurde als einer von 23 Wissenschaftlern weltweit und als einziger aus Deutschland für seine revolutionären Arbeiten zur Spintronik und zu neuartigen Speichertechnologien ausgezeichnet. In das Ranking aufgenommen werden nur Forschende mit Fachartikeln, die mindestens 2.000 Mal zitiert worden sind. Das trifft auf gerade einmal 0,01 Prozent aller seit 1970 veröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten zu. Parkin hat sogar drei dieser prägenden Studien veröffentlicht.

Seine Patente auf dem Gebiet der Spintronik haben die Speichertechnik revolutioniert, denn sie ermöglichen es Unternehmen, die Datendichte auf Festplatten um das 1.000-fache zu erhöhen. Mit der Entwicklung eines magnetischen Racetrack-Speichers hat er nun die Grenzen der Speicherkapazität noch einmal weiter verschoben. Dieser Speicher unterscheidet sich grundlegend von den heutigen ladungsbasierten Speichern: Er soll ohne jede Mechanik funktionieren. Die Spin-

Stuart Parkin zählt zu den „Clarivate Citation Laureates 2023“. (Foto: TGZ Halle/Marco Warmuth)

„Forschung, wie Stuart Parkin sie betreibt,
ist im besten Sinne transformativ.“

PROF. DR. CLAUDIA BECKER, REKTORIN

tronik nutzt dabei den Spin – also den Eigendrehimpuls von Elektronen – aus, der sie zu kleinen magnetischen Einheiten macht, in denen sich wiederum Informationen speichern lassen. Die entsprechende Arbeit wurde 2008 veröffentlicht.

Von wegen unmöglich

„Als ich das zum ersten Mal vorschlug, sagte man mir, das sei unmöglich. Es hat acht Jahre gedauert, das Gegenteil zu beweisen. Dann haben wir einen Artikel in Science veröffentlicht, in dem dieses Konzept beschrieben wird und der mehr als 5.000 Mal zitiert worden ist. Es ist eine meiner am häufigsten zitierten Arbeiten, und ich bin sehr stolz auf dieses Konzept“, sagt Stuart Parkin.

Parkin leitet das Department „NISE – Nano-Systems from Ions, Spins and Electrons“ am MPI in Halle und ist Professor am Institut für Physik der MLU. 2014 wechselte der Spitzenphysiker im Rahmen einer Alexander von Humboldt-Professur, Deutschlands höchstdotiertem internationalen Forschungspreis, als gemeinsamer Professor an die MLU und das MPI. Zuvor war er am IBM Almaden Research Center und der Stanford University in den USA tätig. Für seine Forschung erhielt Parkin mehrere hochkarätige Auszeichnungen, darunter den mit einer Million Euro dotierten Millennium Technology-Preis der finnischen Akademie für Technologie sowie den King Faisal Prize. Der Europäische Forschungsrat förderte den Physiker bereits zwei Mal im Rahmen der begehrten ERC Grants. Parkin hat mehr als 670 Fachartikel veröffentlicht und über 120 Patente angemeldet.

Seine Aufnahme in die Liste der „Citation Laureates“ im September 2023 sorgte auch an der Universität sowie im Wissenschaftsministerium für Begeisterung. „Das ist ein wirklich außergewöhnlicher Erfolg, zu dem ich Stuart Parkin im Namen der Martin-Luther-Universität herzlich gratuliere! Wir sind stolz darauf, ihn als Professor an unserer Universität zu haben“, sagte Rektorin Prof. Dr. Claudia Becker. Die Auszeichnung spiegelt Parkins

hohes Engagement, seinen Ehrgeiz und seinen unermüdlichen Forschergeist wider. „Forschung, wie Stuart Parkin sie betreibt, ist im besten Sinne transformativ.“ Sie liefere nicht nur hochqualitative bahnbrechende Erkenntnisse, sondern habe das Potenzial, ganze Generationen zu prägen.

„Die heiß begehrte Auszeichnung zeugt von seiner bahnbrechenden Forschungsarbeit in Halle“, sagte Sachsen-Anhalts Wissenschaftsminister Prof. Dr. Armin Willingmann. „Ich schätze Stuart Parkin als visionären Vordenker und brillanten Forscher – damit steht er übrigens in der Tradition vieler kluger Köpfe, die mit ihren innovativen Ideen von Sachsen-Anhalt aus die Welt verändert haben. Ich beglückwünsche Stuart Parkin zu seinem außergewöhnlichen Erfolg, der auf die gesamte Wissenschaftslandschaft in Sachsen-Anhalt abfärbt“, so der Minister.

Nur Zahl der Zitate zählt

Die Hürden, um ein „Citation Laureate“ zu werden, sind hoch: Anhand einer umfassenden Analyse seiner wissenschaftlichen Datenbank „Web of Science“ wählt das Unternehmen Clarivate seit 2002 Forschende mit außerordentlich häufig zitierten Fachartikeln aus. Zitate gelten in der Wissenschaft als einer der wichtigsten Indikatoren für die Bedeutung einer wissenschaftlichen Arbeit. Um ein „Citation Laureate“ zu werden, genügt es jedoch nicht, viele Aufsätze zu veröffentlichen, es zählt nur die Zitathäufigkeit eines Artikels: Nur wenn die Arbeit einer Person mindestens 2.000 Mal von anderen Wissenschaftlern zitiert wird, hat sie überhaupt Chancen darauf, in die Liste aufgenommen zu werden. Insgesamt wurden laut Clarivate seit 1970 mehr als 58 Millionen wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Mindestens 2.000 Mal zitiert wurden im selben Zeitraum nur 8.700 Fachartikel. Die Preisträger gelten auch als mögliche Kandidaten für einen Nobelpreis: Seit 2002 haben insgesamt 71 „Citation Laureates“ einen Nobelpreis erhalten.

Tom Leonhardt

Alfred Funk ist neuer Kanzler

Der Jurist Alfred Funk hat Ende April 2023 sein Amt als Kanzler der Universität angetreten. Er folgte auf Markus Leber, der das Amt an der MLU seit 2015 innehatte und sich nicht um eine weitere Amtszeit bewarb. Der 59-jährige Funk wurde in Düsseldorf geboren. Er studierte Politische Wissenschaften, Geschichte, Philosophie und Rechtswissenschaft an den Universitäten Köln und Erlangen-Nürnberg. Seine juristischen Staatsexamina legte er in Erlangen-Nürnberg ab, sein Referendariat führte ihn ins europäische Ausland, er verbrachte mehrere Monate am Tribunal

de Grande Instance im französischen Nancy. Im Anschluss an sein zweites Staatsexamen 1994 arbeitete Funk als Justitiar der Universität Paderborn (1995–2000), war Kanzler der FH Westküste in Heide in Schleswig-Holstein (2000–2004) und Kanzler der Universität Hohenheim (2004–2012). Im Anschluss war er mehrere Jahre Verwaltungsdirektor (directeur administratif) der Universität Luxemburg. 2019 kehrte er nach Deutschland zurück, zuletzt war er Kanzler der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg.

mab



Alfred Funk (Foto: Markus Scholz)

MELDUNGEN

NEU BERUFEN IM JAHR 2023

Medizinische Fakultät: Prof. Dr. Kerstin Bitter – Präventive und restaurative Zahnerhaltungskunde, Jun.-Prof. Dr. Holger Cynis – Immunmodulation bei pathophysiologischen Prozessen (mit Fraunhofer IZI), Prof. Dr. Georgios Gakis – Urologie, Prof. Dr. Tony Gutschner – RNA-Biologie und Pathogenese, Prof. Dr. Roland Haase – Pädiatrie, Schwerpunkt Intensivmedizin und Kardiologie, Prof. Dr. Monika Hämmerle – Experimentelle Pathologie, Prof. Dr. Niko Hensel – Anatomie, Schwerpunkt Molekulare Anatomie, Prof. Dr. Philipp Kobbe – Unfallchirurgie (mit BG Kliniken Bergmannstrost), Prof. Dr. Sabine Striebich – Hebammenwissenschaft, Prof. Dr. Frank Tavassol – Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, Prof. Dr. Markus Wallwiener – Gynäkologie

Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät: Jun.-Prof. Dr. Bartosz Bartkowski – Land Economics / Ökonomie der Landnutzung (mit Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung), Prof. Dr. Simon Wiederhold – Arbeitsmarktökonomik (mit Leibniz IWH)

Philosophische Fakultät I: Jun.-Prof. Dr. Ilkhom Soliev – Umweltsoziologie, Jun.-Prof. Dr. Markus Spitzer – Kognitionspsychologie und digitales Lernen

Philosophische Fakultät II: Prof. Dr. Katharina Wieland – Didaktik der romanischen Sprachen / Fremdsprachendidaktik

Philosophische Fakultät III: Jun.-Prof. Dr. Christopher Hempel – Fächerübergreifende Grundschuldidaktik

Naturwissenschaftliche Fakultät I: Jun.-Prof. Dr. Michael Gerth – Evolution und Biodiversität, Prof. Dr. Jens Olaf Krömer – Systembiotechnologie (mit Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung), Prof. Dr. Christoph Schmidt – Biochemische Pharmazie

Naturwissenschaftliche Fakultät II: Prof. Dr. Erica Lilleodden – Diagnostik und Struktur von Materialien (mit Fraunhofer IMWS), Prof. Dr. Wouter Maijenburg – Anorganische Funktionsmaterialien, Prof. Dr. Martin Weissenborn – Bioorganische Chemie

Naturwissenschaftliche Fakultät III: Prof. Dr. Christiane Stephan-Scherb – Mineralogie / Geochemie, Prof. Dr. Nils Stein – Kulturpflanzengenetik (mit Leibniz IPK Gatersleben)

MELDUNGEN



Christian Tietje (Foto:
Michael Deutsch)

Europäische Kommission ehrt Rechtswissenschaftler Christian Tietje mit Jean-Monnet-Lehrstuhl

Der Jurist Prof. Dr. Christian Tietje übernimmt für drei Jahre einen der renommierten Jean-Monnet-Lehrstühle der Europäischen Kommission. Im Rahmen dieser Gastprofessur werden Tietje und sein Team verschiedene Materialien zu den Grundsätzen der europäischen Außenpolitik erstellen, darunter auch Handreichungen für Schulen und Policy Papers. Die EU unterstützt die Arbeit mit 50.000 Euro im Rahmen der sogenannten Jean-Monnet-Aktionen für exzellente Lehre und Forschung zu Europa.

Die Gastprofessur trägt den Namen „EU-werteorientierte Nachbarschaft und Handelspolitik“. Im Kern geht es dabei um die Frage, welche Ziele und Werte europäische Staaten verfolgen, wenn sie in Kooperation mit anderen Ländern treten. Geregelt wurde dies bereits im Vertrag von Lissabon im Jahr 2009. Außerhalb eines engen Kreises von Fachleuten sei das aber bis vor wenigen Monaten wenig beachtet worden, so Tietje. Aktuelle

politische Entwicklungen, wie der Krieg in der Ukraine oder Freihandelsabkommen, hätten das Thema wieder stärker auf die Agenda gerufen.

Um dieses Expertenwissen einer möglichst breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen, plant Tietje gemeinsam mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine Reihe von Angeboten, die allesamt frei verfügbar sein werden. Dazu gehören zum Beispiel digitale Vorlesungen, Workshops, aber auch Podcasts und Videos.

Jean-Monnet-Lehrstühle werden von der Europäischen Kommission vergeben, um Forschung, Lehre und die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem europäischen Einigungsprozess zu befördern. Benannt sind die Lehrstühle nach dem französischen Unternehmer Jean Monnet (1888–1979). Als Autor des als Schumann-Plan bekannt gewordenen Grundsatzprogramms gilt Monnet als einer der wichtigsten Initiatoren und Gestalter des europäischen Integrationsprozesses. *tol*

Förderung für ein Buchprojekt: Yvonne Kleinmann ist Senior Fellow des Historischen Kollegs München

Die Osteuropa-Historikerin Prof. Dr. Yvonne Kleinmann ist zum Senior Fellow des Historischen Kollegs München berufen worden. Seit Oktober 2023 arbeitet sie dort für ein Jahr an ihrem Buch unter dem Titel „Verfassungen im Gespräch. Polens politische Grundordnungen als Kultur- und Verflechtungsgeschichte“. Gerade angesichts der seit Jahren anhaltenden Debatten um die Rechtsstaatlichkeit in Polen und Ungarn gebe es ein neues öffentliches Interesse an Verfassungen, sagt die Forscherin. Dieses möchte sie mit einer Monographie bedienen, die eine sowohl inhaltlich als auch methodisch erneuerte Verfassungsgeschichte enthält. Bisher gibt es noch keine deutschsprachige Verfassungsgeschichte Polens. „Das ist eine erstaunliche Lücke“, so die MLU-Forscherin. Für den Zeitraum ihrer Arbeit finanziert das Kolleg eine Vertretung an der MLU. Für die Geförderten herrscht Residenzpflicht in München.

Ein Fellowship des Historischen Kollegs „ist schon eine Art Ritterschlag“, sagt die Wissenschaftlerin – abgesehen davon sehe sie sich auch als Botschafterin der MLU, die dank dieser Förderung überregional an Sichtbarkeit gewinne. Das Historische Kolleg fördert seit seiner Gründung 1980 herausragende Forscherinnen und Forscher aus dem Bereich der historischen Wissenschaften und bietet ihnen mit dem Fellowship-Programm den Freiraum, ein umfangreiches Werk zum Abschluss zu bringen.

Yvonne Kleinmann ist seit Januar 2014 Professorin an der MLU. Seitdem hat sie viel Zeit in den Aufbau und die Arbeit des 2012 gegründeten Aleksander-Brückner-Zentrums für Polenstudien investiert. Das Zentrum, dem sie als Direktorin vorsteht, ist eine Kooperation der Universitäten Halle und Jena und hat im September 2023 das zehnjährige Jubiläum des Starts seiner Arbeit gefeiert. *lö*



Yvonne Kleinmann (Foto:
Markus Scholz)

IMPRESSUM

Jahresmagazin der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Herausgeberin: Rektorin der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion und Koordination: Manuela Bank-Zillmann (mab), verantwortlich, Katrin Löwe (lö)

Weitere Autoren: Wenke Dargel (wd), Tom Leonhardt (tol), Sarah Ludwig (sl), Matthias Münch

Auflage: 2.000

Redaktionsschluss: 13. Dezember 2023

Satz, Gesamtherstellung: Juliane Sieber Kunst & Grafik, Halle

Druck: Elbe Druckerei Wittenberg GmbH, Wittenberg

Original-Design: Sisters of Design, www.sistersofdesign.de

Für das Jahresmagazin liegen Copyright und alle weiteren Rechte bei der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU). Weiterverbreitung, auch in Auszügen, für pädagogische, wissenschaftliche oder private Zwecke ist unter Angabe der Quelle gestattet (sofern nicht anders an der entsprechenden Stelle ausdrücklich angegeben). Eine Verwendung im gewerblichen Bereich bedarf der Genehmigung durch die MLU.

2023

